Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 192. Freitag den 18. August 1848.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 65 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik" ausgegeben. Inhalt: 1) Gewerbefreiheit oder Beschränkung der freien Konkurrenz? 2) Rübezuckersteuer. 3) Korrespondenz aus Breslau, aus dem Gebirge.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M. Heute erscheint der 25—27. (235—237.) Bogen des 8. Abon. von 30 Bogen. Berlin Bg. 117. Frankf. Bg. 119. 120.

Preußen.

Versammlung zur Vereinbarung der preußischen Staats-Verfassung.

(Sitzung vom 16. August.)

Nachdem das Protokoll verlesen, stellt Müller den Prioritäts-Antrag: Die Versammlung möge eine Kommission zur Berichterstattung über die der Feudalität entstammende Noth der schlesischen Landbewohner niedersetzen. Der Antrag wird zahlreich unterstützt, ihm aber von der Majorität der Vorrang vor der Tagesordnung nicht gewährt. Abg. Bauer (Berlin) erstattet Bericht für die Petitionskommission: Es sind vielfache Petitionen den betreffenden Fachkommissionen überwiesen, welche von der Versammlung gebildet worden sind. Die Kommission für Handel, Gewerbe und Arbeiter-Sachen hat fast die schwierigsten Arbeiten zu lösen. Besonders bei dieser concentriren sich die schwierigsten Fragen. Die Proletarier der Städte und des flachen Landes, und selbst die kleinen Grundbesitzer äußern Wünsche und Verlangen, deren Erfüllung fast unmöglich scheint, jedenfalls eine große Aufopferungsfähigkeit der besitzenden Klassen bedingen würden. Es sind bereits von dem Ministerium des Handels und der Gewerbe im Monat Mai d. J. Kommissionen zur Vermittelung zwischen den Arbeitern und Lohnherren in den Handwerken und in der Fabrikation, namentlich für die Städte angebahnt. Ein gleiches Bedürfniß erscheint für die Bevölkerung des platten Landes als eben so nothwendig. Hier wird insbesondere Seitens der Kommune und der Kreise vermittelnd eingegriffen werden müssen. Es wäre deshalb eine gründliche Erörterung der Verhältnisse der ländlichen Bevölkerung, sowohl derjenigen, welche von der Arbeit lebt, als der, welche Arbeit giebt, wünschenswerth. Eine solche Erörterung wird keine sofortige Lösung der Frage herbeiführen, aber sie wird vorbereiten, die öffentliche Meinung aufklären, die Ansichten berichtigen, und so beruhigen und versöhnen. Diese Ermittelungen könnten in jedem Kreise von einer gemischten Kreis-Kommission, welche etwa aus 2 Gutsbesitzern, 2 Pächtern, 2 bäuerlichen Grundbesitzern, 2 Häuslern, 2 Tagelöhnern, 1 Landgeistlichen, 1 Dorfschullehrer und 1 Arzt, welcher Praxis auf dem Lande hat, vielleicht unter dem Vorsitz des Vorstehers eines landwirthschaftlichen Vereins, welche Mitglieder alle von den Wahlmännern des Kreises durch absolute Stimmen-Mehrheit zu wählen wären, bewirkt werden. Gegenstand der Erörterung würde sein: die Grundbesitzverhältnisse, namentlich der beäckerten und unbeäckerten Häusler, der kleinen Ackerwirthe überhaupt, ihre Belastung, ihr Erwerb; das Einliegerwesen, Lohnsystem, die Höhe des Lohns und der Emolumente, die Arbeitszeit, die Verhältnisse der Altsitzer (Auszügler), die Spar-Einrichtungen, das Armenwesen, das Kreditwesen, die Sittlichkeitszustände, der Schmuggel, der Holzdiebstahl u. dgl. m. — Die Kreiskommissionen, die sich zu diesem Zweck bilden, würden die Resultate ihrer Ermittelungen entweder in einer besonders gewählten Provinzial-Kommission zu einem Ganzen vereinigen, und so übersichtlicher oder auch für sich allein mit ihrem Gutachten der Kommission für Handel, Gewerbe und Arbeiter-Sachen in möglich kurzer Zeit zuzusenden haben, und dadurch ihr Geschäft nicht blos erleichtern, sondern auch Nutzen bringender machen. Es ist von dem Abgeordneten Baumstark ein motivirter Antrag in dieser Absicht gestellt und die Petitions-Kommission trägt darauf an: daß dieser Antrag den Ministerien des Handels, und der Gewerbe, und des Ackerbaues zur näheren Erwägung, resp. Ausführung in denjenigen Kreisen, in welchen sich das Bedürfniß zeigt, überwiesen werde. Baumstark spricht für seinen Antrag in sehr langer Rede, er mache Aufmerksam auf die Unmöglichkeit der Arbeits-Organisation, indem er auf die Experimente Frankreichs hinweist, viel scheint ihm von einem besseren Unterrichte zu erwarten. Uhlich ist ebenfalls für den Antrag. Mätze (der selbst 124 Petitionen von Landbewohnern übergeben hat) wünscht eine besondere Berücksichtigung der Ablösungen und Gemeinheitstheilungen. Schramm ist gegen den Kommissions-Antrag, der Antrag selbst soll der Fachkommission überwiesen werden, die ihn berathen soll. Reichenbach ist ebenfalls gegen den Antrag, seiner Ansicht nach sind die Roboth- und Frohndienstee in Hauptgegenstand. Der Redner sieht in ihnen einen Grund der Hungersnoth in Oberschlesien, er weist darauf hin, wie man in Oesterreich thatkräftig dieselben ohne Weiteres abschaffe. Baumstark macht darauf aufmerksam, daß eine **Abschaffung der Robothe ohne Entschädigung, selbst nach einer Revolution nicht Rechtens sei (Ruf von der Linken, Ja wohl!).** Gierke (Ackerbau-Minister) ist derselben Ansicht, wie Baumstark und Milde bemerkt, daß nicht durch die Robothen die Leute in Schlesien verhungert, worauf Reichenbach entgegnet, daß der Typhus eine Folge des schlechten Lebens, dieses aber hervorgerufen sei durch zu geringe Einnahmen, an denen die Robothlasten auch sehr viel Schuld trügen. Gedicke (ein Pommerscher Abgeordneter) bemerkt, **wie in seiner Gegend ein Tagelohn von 2½—4 Sgr. ohne Essen gezahlt werde (Sensation), er will ein festes Tagelohn eingeführt und dem Uebelstande abgeholfen wissen, daß der Gutsbesitzer einen Tagelöhner, dessen Arbeitskraft er 20—30 Jahre benutzt hat, wenn er schwächer wird, fortschicken kann.** Weichsel spricht gegen Baumstarks „Allgemeine Redensarten." Müller gegen solche homöopathische Mittel, wie solche Kommissionen. Schmidt für den Kommiss.-Antrag. Stubb bemerkt, daß **er überzeugt sei z. B. von der Noth in einem Theile Schlesiens, daß ein solcher Mißstand zwischen den Gutsherren und den Arbeitern im Rheinlande nicht existire. Es existire dort nur ein Vertrags- aber kein Abhängigkeitsverhältniß.** Er ist entschieden gegen solche Commissionen im Rheinlande, sie würden die Leute nur aufhetzen und sie an eine Noth glauben machen, die in Wahrheit nicht da sei. Igel ist für d'Ester gegen den Commissions-Antrag; er könne Stubb nicht Recht geben, **an die Stelle der alten Feudalität,** welche in den Rheinlanden durch die erste französische Revolution gefallen sei, **sei eine neue getreten,** durch allerlei Umstände herbeigeführt. Man gebe dem Lande eine ordentliche Gemeindeordnung und das wird eine bessere Commission als die vorgeschlagene sein; solche Vorschläge sind Scheinmittel. Es sprechen noch Kette, Pieper, Riedel und v. Wangenheim, als zum dritten Male auf Schluß angetragen und dieser auch von der Majorität bestimmt wird. Bauer als Berichterstatter und Baumstark als Antragsteller sprechen für den Antrag, ohne etwas wesentlich Neues dafür anzuführen. — Man beginnt die Abstimmung. Es wird der Antrag: daß die Kommission ihre Zusammensetzung und Befugnisse in den Abtheilungen berathe, ebenso das Amendement von Schramm (den Antrag der Petitions-Kommission nicht sofort dem Ministerium, sondern zunächst den betreffenden Fachkommissionen zu überweisen) verworfen. Dagegen wird der Kommissions-Antrag: daß der Antrag von Baumstark den Ministerien des Handels und des Ackerbaues zur näheren Erwägung resp. Ausführung in denjenigen Kreisen, in welchen sich das Bedürfniß zeigt, überwiesen werde, — mit einer Majorität von 15 Stimmen angenommen. Das Amendement von Mätze wird verworfen. (Schluß 1 Uhr.)

Berlin, 16. August. Abgereist: Ihre Durchlaucht die Herzogin von Sagan nach Sagan. — Se. Excellenz der herzogl. anhalt-dessauische wirkliche geheime Rath und Vorsitzende im Staatsministerium, Dr. Habicht, nach Dessau.

In der Ostseezeitung vom 3ten d. Mts. ist unter dem Artikel „Stettin (Finanzielles)" Folgendes bemerkt: „Die Bank wird keinenfalls im Stande sein, die vorangeführten 3 und 2, zusammen 5 Millionen fürs erste zurückzuzahlen, wenn man sie nicht zum Bankerott, mindestens zur Suspension ihrer Zahlungen bringen will." Zur Widerlegung dieser Behauptung mache ich hierdurch bekannt, daß die preußische Bank von der ihr aus dem Staatsschatze vorgeschossenen Summe den Betrag von 3 Millionen Rthl. bereits im Monat Juli d. J. zurückgezahlt hat. — Berlin, den 15. August 1848. — Der Finanzminister Hansemann.

Berlin, 16. August. [Tagesbericht des Korrespondenz-Bureau's.] Der Finanzminister hat die Motive zu dem die Aufhebung der Grundsteuerbefreiungen betreffenden Gesetzentwurfe dem Druck übergeben. Es würde zur Würdigung dieser von der Regierung beabsichtigten großen Maßregel und der von Seiten der bis jetzt befreiten Grundbesitzer gegen dieselbe erhobenen Angriffe zweckmäßig sein, wenn eine Verbreitung dieser Gesetzesmotive über den an der Gesetzgebung unmittelbar betheiligten Kreis hinaus so rasch als möglich bewirkt würde. In den Motiven und deren Anlagen wird nachgewiesen, daß es in den östlichen Provinzen nicht weniger als 120 verschiedene, 16 Hauptsteuersystemen angehörige Arten von Grundsteuern giebt. Den Gegnern der projektirten Reform wird durch das Zugeständniß, daß das finanzielle Ergebniß kein sehr erhebliches sein werde, ein wesentlicher Angriffspunkt dargeboten. Die Mehreinnahme, welche Herr Hansemann aus dieser Maßregel für den Staat erwartet, wird überschläglich auf ½ Million angenommen. Das Gouvernement betrachtet indeß die Maßregel nicht als durch finanzielle Rücksichten, „sondern wesentlich durch die höhere politische und moralische Nothwendigkeit geboten, nicht nur das in wirklich bestehenden Ungleichheiten liegende Unrecht, dessen Andenken Jahrhunderte nicht auszulöschen vermocht haben, sondern selbst die für viele Güter bisher bevorrechteter Stände bestehende irrige Annahme bestehender Bevorzugungen zu beseitigen." „Von dem Versuche, dieses Ziel zu erreichen — heißt es am Schluß der ministeriellen Denkschrift — konnte sich die Regierung durch keine in der Sache liegende Schwierigkeit zurückhalten lassen." — Den Zeitungsstempel hat die Centralabtheilung gänzlich aufzuheben beschlossen. Für nichtpreußische Zeitungen soll der bisherige (1 Rtl. 10 Sgr.) nur insoweit bestehen bleiben, als die Zeitungen in Staaten erscheinen, welche

eine Stempelabgabe von preußischen Zeitungen erheben. — Sämmtliche Mitglieder (bis auf zwei, welche die Maßregel erst mit dem Jahre 1850 eintreten zu lassen wünschten) haben sich für die Nothwendigkeit der gänzlichen Abschaffung des Zeitungsstempels erklärt. „Die Central-Abtheilung — heißt es in deren Gutachten — konnte es sich nicht verhehlen, daß im Augenblicke darauf Rücksicht zu nehmen ist, daß in den Einnahmen des Staats kein Ausfall entstehe, aber in Betracht der geringen Summe, welche durch den Zeitungsstempel einkommt, glaubt sie den großen Grundsatz der Preßfreiheit nicht opfern und unter das drückende Joch einer Finanzmaßregel beugen zu müssen." Nach uns vorliegenden authentischen Mittheilungen über die Ausdehnung, welche die asiatische Cholera bis jetzt in Berlin genommen hat, waren bis zum 11. August Mittags 30 Personen erkrankt. Davon sind 23 gestorben, 3 genesen, 4 blieben in Behandlung; vom 12. bis 13. August Mittags betrug der Zuwachs 6; vom 13. bis 14. August Mittags Zuwachs ebenso 6; vom 14. bis 15. August Mittags Zugang 3. Die Summe der Erkrankten belief sich mithin bis gestern Mittag auf 45, die Summe der Gestorbenen auf 33; 8 sind noch in Behandlung. — Die städtische Sparkasse, über deren Zustand am Schlusse des Jahres 1847 der Magistrat jetzt einen amtlichen Bericht veröffentlicht, hat, obgleich im verflossenen Jahre hauptsächlich wegen der stattgehabten Theuerung der Lebensmittel die Rückforderungen sich bedeutend gesteigert hatten, dennoch eine vermehrte Benutzung erfahren. Das Guthaben der Interessenten betrug 1,239,260 Rthlr. 23 Sgr. 7 Pf. (59,820 Rtl. 11 Sgr. 2 Pf. mehr als 1846), obschon die Zurückzahlungen im Laufe des Jahres 1847 die des Jahres 1846 um 71,205 Rthl. 22 Sgr. 10 Pf. überstiegen. Als Reservefond verblieb Ende 1847 die Summe von 48,471 Rthl. 25 Sgr. 10 Pf. Die Zahl der Interessenten betrug 29,573, gegen das Jahr 1846 mehr 2244. — Die Denunciation, welche der Vorstand der vereinigten Buchdruckereibesitzer gegen die Mitglieder des Comité der Gehülfen bei dem Polizei-Präsidium angebracht hat, ist von dieser Behörde dem Staatsanwalt beim Kriminalgericht überwiesen worden. Die Entscheidung in diesem Kriminalprozeß wird von der Beantwortung der Frage abhängig sein, ob die Bestimmung der Gewerbeordnung, wonach Diejenigen, welche zur Erzwingung eines höheren Lohnes Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit aufreizen, mit Gefängniß bis zu einem Jahr bestraft werden sollen, durch das gesetzlich gewährte Associationsrecht als aufgehoben zu betrachten ist. Der „Publizist" glaubt, diese Frage bejahen zu müssen. — In Folge der Verhandlungen der Nationalversammlung über die Schutzmannschaft hat der Minister Kühlwetter die Entlassung von 400 Konstablern angeordnet. Der Oberst derselben, Herr Kaiser, hat jedoch Anstand genommen, diesen Befehl auszuführen und sein Bedenken, daß eine Entlassung in Masse Reibungen herbeiführen müsse, dem Ministerio vorgetragen. — Wegen der Einheitsfeier vom 6. d. M. will das Polizeipräsidium eine Untersuchung veranlassen. Herr v. Bardeleben erblickt in der Demonstration eine ohne polizeiliche Erlaubniß abgehaltene „Volksversammlung unter freiem Himmel." — Gegen den Schriftsteller Bettziech-Beta sind wegen eines Flugblattes und der von ihm verfaßten „deutschen Einheitslieder" neue Anklagen erhoben.

[Der Staatsschatz.] Den Mitgliedern der National-Versammlung ist eine aus den, von der Ober-Rechnungskammer revidirten Rechnungen der Rendantur des Staatsschatzes zusammengestellte summarische Nachweisung der Einnahmen und Ausgaben des Staatsschatzes seit seiner Errichtung im J. 1820 bis Ende Dezbr. 1847, welcher Jahres-Rechnungs-Schluß für 1847 am 16. März 1848 stattgefunden hat, (20 Folio-Bogen) übergeben worden. Aus dieser höchst beachtenswerthen Zusammenstellung ist u. A. zu ersehen, daß an dem vorgedachten Tage (16. März d.) in der Schatzkammer sich befanden: 8 Mill. 112807½ Thlr. in Friedrichsd'or zu 5 Thlr., 903966½ Thlr. in Ducaten zu 2¾ Thlr., 5 Mill. 266000 Thlr. in Courant, überhaupt also 14 Mill. 282804 Thlr., wozu noch treten an Agio 1 Mill. 244426 Thlr. 29 Sgr., giebt 15 Mill. 527230 Thlr. 29 Sgr. Bei der Rendantur des Staatsschatzes befanden sich ferner in Staatsschuldscheinen und in Courant 3 Mill. 906736 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf., außerdem ein, zur Realisation der Kassenanweisungen angesammelter Separatfond von 4 Mill. Thlr., welcher aber Ende v. J. nicht baar vorhanden war, da dessen Gesammtbestand zu einem Vorschusse an die General-Staats-Kasse Behufs des Getreide-Ankaufs verwandt worden ist. Das Vermögen des Staatsschatzes betrug Ende 1847 die Summe von 23 Mill. 433967 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf. — Einer Uebersicht von den Resultaten der Finanzverwaltung im Jahre 1847 entnehmen wir, daß die Einnahmen betrugen: a) zum gewöhnlichen Staatshaushalt 73 Mill. 599634 Thlr., b) zu den außergewöhnlichen Staatsbedürfnissen 4 Mill. 467371, c) zu den Ausgaben aus Veranlassung des Nothstandes 8 Mill. 95609, in Summa 86 Mill. 162614 Thlr. Die Ausgaben betrugen zu a 72 Mill. 361780, zu b 4 Mill. 467371, zu c 6 Mill. 207650 Thlr., in Summa 83 Mill. 36801 Thlr.; mithin Ueberschuß 3 Mill. 125183 Thlr., welcher, nach Abzug der erst allmälig mit 1 Mill. 888150 Thlr. einzuziehenden Rest-Einnahmen für jetzt nur auf 1 Mill. 237663 Thlr. zu stehn kommt.

[Magdeburg-Wittenberger Eisenbahn.] Die in unserer gestrigen Zeitung erwähnte General-Versammlung der Aktionäre der Magdeburg-Wittenberger Eisenbahn in Magdeburg ist eine überaus belebte, zum Theil stürmische gewesen. Ein großer Theil der angesehensten Mitglieder unserer Börse befand sich drüben, denen sich eine Partei der Magdeburger zugesellte, während die Uebrigen sich ihnen feindlich gegenüberstellten. Wie bereits bemerkt, handelte es sich vornehmlich um Ueberlassung der Bahn an den Staat gegen eine Entschädigung der Aktionäre. Unter den Aktionären befanden sich drei Klassen: Solche, welche 60, Andere, welche 65, endlich Diejenigen, welche 70 pCnt. auf ihre Aktien eingezahlt hatten. Es war nun die Frage, zu welchem Course man dem Staat die Aktien anbieten wolle, wobei sich das Nebenbedenken erhob, ob die Abstimmung mit absoluter Majorität, oder, da dieselbe zugleich über Auflösung der Gesellschaft entscheide, mit zwei Drittheil der Majorität erfolgen müsse, wie es die Statuten für diesen Fall geböten. Einige wollten zunächst über den Abtretungspreis mit absoluter Majorität und hernach noch einmal über die Auflösung der Gesellschaft mit zwei Drittheil Majorität abgestimmt wissen. Hierüber kam es zu sehr hitzigen Debatten. Da es aber auf diese Weise möglich gewesen wäre, die erste Abstimmung über den Preis später wieder zu annulliren, indem man es bei der Auflösungsfrage an der erforderlichen zwei Drittheil Mehrheit fehlen ließ, so verständigte man sich endlich dahin, beide Abstimmungen zu vereinigen. Man beschloß daher sofort, auch über den Preis nur eine zwei Drittheil Majorität als gültig anzuerkennen. In näherer Feststellung dieses Preises vereinigte man sich darauf hin, daß, was über 60 pCnt. eingezahlt sei, den betreffenden Aktionären vorweg zurückgezahlt werden solle, also auf die 65procentigen und 70procentigen Aktien resp. 5 und 10 pCnt. In Betreff der 60procentigen Aktien, welche die große Mehrheit bildeten, stellte man dann als Minimum zunächst 15 pCt. zur Abstimmung, wofür man dem Staat diese Aktien überlassen wollte. Sollte die Versammlung diese Summe als zu gering verwerfen, so wollte man über 20 pCt. abstimmen, demnächst über 25 pCt. u. s. w. Bei der ersten Abstimmung über 15 pCt. fehlten an der Zweidrittheilmehrheit nur vier Stimmen. Man schritt darauf zur zweiten Abstimmung über den zweiten Satz, und dieser wurde mit sehr großer Majorität angenommen. Hiernach wird also die Gesellschaft ihre 60procentigen Aktien dem Staat für 20 pCt. anbieten. Da aber auch schon für 15 pCt. eine sehr große Mehrheit gestimmt hatte, so ist es wahrscheinlich, daß der Staat diese Offerte machen und dafür alle 60procentigen Aktien acquiriren wird. Jedenfalls wollen wir hoffen, daß die vielbestrittene Bahn nun auf die eine oder andere Weise fertig werden wird. (Berl. Z.)

[Freihandel.] Der hiesige nationalökonomische Schriftsteller und Stadtverordnete Herr John Prince-Smith hat eine „Petition um Schutz gegen Beschränkung des Verkehrs" ausgearbeitet, welche überall hin verbreitet werden soll, um, mit zahlreichen Unterschriften Seitens der Freunde des Freihandels bedeckt, als eine Art Monsterpetition an die Frankfurter National-Versammlung abzugehen. Die Petition ist, einen Bogen stark, hierselbst in der Moeserschen Offizin gedruckt und wird wohl auch durch den Buchhandel verbreitet werden. Alle diejenigen, welche die Angelegenheit fördern wollen sind ersucht, Namen-Verzeichnungen auf einzelne Bogen mit der Unterschrift: „Zur Petition um Schutz gegen Beschränkung des Verkehrs" zu sammeln und unter der Adresse: „Herrn Justiz-Kommissarius Martens, Abgeordneter für Danzig, Frankfurt a. M." bis spätestens Ende August unfrankirt einzusenden. In der Petition selbst heißt es: „Gegenseitige Bedrohung der Staaten, Unterhaltung großer stehender Heere, Errichtung übermächtiger Regierungsgewalten, Erschöpfung der Volksmittel durch Besteuerung, Massenverarmung und Gefährdung der socialen Ordnung — dieses sind die Grundzüge des von Ihnen (der Frankfurter Versammlung) vorgefundenen Zustandes, der, unter dem Namen System des bewaffneten Friedens, ein chronisch gewordenes Kriegsübel unter Polizeistaaten bildete. Die Staatsgewalt wurde Selbstzweck. Sie erstrebte nicht das Volkswohl, sondern einen hohen Rang inmitten der europäischen Größen. So stellte sich das glänzende Auftreten der Staaten in immer grelleren Contrast zu dem düstern Hinsiechen der Volksmassen. Stützpunkt dieses Systems ist die Feindseligkeit, welche, durch Vorspiegelung entgegenstehender Interessen unter den Völkern angeschürt und genährt wird." — In lebendiger und geistreicher Sprache führt nun die Petition ihr Thema durch, indem sie die Hauptsätze der Theorie der Handelsbeschränkung ihrer Beleuchtung unterzieht. Die Argumentirung ist scharfsinnig und logisch, auch wenn man ihren Voraussetzungen vielleicht nicht überall beistimmt. (Voß. Z.)

[Eine wichtige Versammlung.] Die auf gestern zum zweiten Male angesetzt gewesene öffentliche Versammlung der ersten Abtheilung des Kriminalgerichts in Sachen wider die HH. Schramm, Dr. Moritz Lövinsohn, Edgar Bauer und Dr. Eichler, wegen unterlassener Anmeldung mehrerer von denselben ausgeschriebenen Volksversammlungen vor den Zelten ꝛc. hat neuerdings ausgesetzt werden müssen, da von den Verklagten nur der letztere erschienen war und außerdem jede Antwort verweigerte. Der Gerichtshof erkannte an, daß derselbe nicht zur Deposition gezwungen werden könne. Von den drei erschienenen Zeugen, welche nichts bekunden konnten, verweigerten zwei überdies den Zeugeneid. Der Gerichtshof fand sich auch hier nicht veranlaßt, strenger einzuschreiten. Die Vertheidiger, Dr. jur. Stieber und Actuar Stein fanden daher vorläufig noch keine Gelegenheit, ihr diesmal nicht schwieriges Amt zu verwalten. — Der Tag der weiteren Verhandlung steht noch nicht fest.

Der Magdeburger Zeitung wird aus Berlin geschrieben: „Vor Kurzem forderten Landwehrmänner und Veteranen in Charlottenburg die Armee zu einer Petition an den König auf, nach welcher für den Prinzen von Preußen der Oberbefehl über das Heer erbeten wurde. Die „vereinigten Landwehrmänner Berlins" haben gestern in einer Versammlung einen Protest gegen diese Petition beschlossen, weil dieselbe von einer Partei ausgehe und mithin verlange, der künftige Thronfolger sollte eine Parteistellung einnehmen und weil es ungesetzlich sei, vom Könige zu verlangen, er möge den Oberbefehl über die Armee an den Prinzen von Preußen abtreten."

[Die Deutsche Zeitung] sagt: „Wir haben unermüdlich für Preußen eingestanden, Preußens Beruf und Größe nach allen Seiten verfochten. Wir sehen in Preußens unbestrittener Hegemonie das einzige Heil für unser Vaterland. Aber es kann kommen, daß wir, wie vor dem März dieses Jahres, künftig wiederum als preußenfeindlich in Preußen verschrien werden, wenn wir Preußens Feind in Preußen angreifen müssen. Damals sagten wir ohne Unterlaß und wiederholen es heute: Preußen soll an der Spitze Deutschlands stehen — aber nicht Preußen quand-même, nicht damals das bureaukratische, nicht heute das Griesheimisch undeutsche Preußen, sondern allein das Preußen, das konstitutionelle, das deutsche Preußen. Wir werden in diesem bestimmten Falle sehen, ob das Kabinet von Berlin kräftigst zu unterstützen, wie wir es wünschen, uns von Berlin aus möglich gemacht werden wird — oder unmöglich."

Koblenz, 13. Aug. [Empfang des Reichsverwesers.] Mit Flaggen und laubgeschmückten Nachen fuhr heute die Deputation des hiesigen Stadtrathes an dem reichgezierten Dampfschiff an, welches den Reichsverweser mit einem Theile der Frankfurter Deputirten trug. Der Abgeordnete Stedmann empfing die Deputation und stellte sie dem Reichsverweser vor, welchem der Oberbürgermeister das Huldigungsschreiben der Stadt mit folgenden Worten überreichte: „Der Jubel, der von den Ufern des Rheines tönt, giebt Zeugniß von der Gesinnung seiner Anwohner, von ihrer Hoffnung auf eine wahrhaftige Einheit des deutschen Vaterlandes, von dem frohen Vertrauen, daß diese Einheit in Ew. kaiserl. Hoheit ihren Vermittler gefunden habe. Die Stadt Koblenz theilt diese Gefühle, und ihre Vertreter halten es für eine heilige Pflicht, laut sie auszusprechen. Sie nahen sich ehrfurchtsvoll und bitten, Ew. kaiserl. Hoheit wolle dieses Huldigungsschreiben Namens der Stadt entgegen zu nehmen gnädigst geruhen." Der Reichsverweser antwortete freundlich: „Ich danke Ihnen für die Gesinnung, welche Sie aussprechen. Mit Gott wollen wir hoffen, daß Alles zum guten Ende geführt werde. Wo man solchem Vertrauen begegnet, da wird es möglich werden, das gehoffte Ziel zu erreichen." Der Oberbürgermeister wiederholte die Versicherung des aufrichtigen Vertrauens und brachte Namens der Bürger von Koblenz dem Reichsverweser das erste Hoch. Dieser hatte die Gnade die Einladung anzunehmen, am Koblenzer Ufer auszusteigen, um die aufgestellte Bürgerwehr zu besichtigen. Hier wogte auf beiden Ufern des Rheines eine freudig bewegte Menge; aus den dichtbesetzten Fenstern, von den Massen am Ufer und auf den Landungsbrücken, von den besetzten Nachen auf dem Rheine wehten die Fahnen, schwenkten die Tücher, erschallten die Hoch's. Und als das Schiff schwenkte, da zeigten sich in schöner Linie die Reihen der Bürgerwehr und von beiden Ufern knatterten die Gewehre der Koblenzer Bürgerwehr und der Ehrenbreitsteiner Schützen in lebendigem, immer wiederkehrendem Wechsel, während von den Wällen Kanonenschüsse fielen. Die Truppen der Garnison standen in langer Reihe am südlichen Ufer, blos

mit Seitengewehr ohne Flinten. Auf der Landungsbrücke standen zum Empfang der Oberbefehlshaber der Bürgerwehr mit seinem Adjutanten, die Generalität, der Präsident von Massenbach, begleitet von einigen Regierungsräthen. Der Generallieutenant v. Rauch, Flügeladjutant des Königs, trat dem Reichsverweser entgegen und meldete sich zu dessen Begrüßung im Auftrage Sr. Majestät. Der Oberbürgermeister stellte hierauf den Oberbefehlshaber der Bürgerwehr dem Reichsverweser vor, welcher von demselben mit einer Rede begrüßt wurde, die er huldreichst anhörte und worauf er erwiederte: **er wolle hoffen, daß die Einigung des Vaterlandes zu Stande kommen werde, ohne daß er die Bürgerwehr zur Hülfe auffordern müsse.** Unter dem Jubel der Menge schritt nunmehr der Reichsverweser über die Landungsbrücke an die Reihen der Bürgerwehr heran, und hielt der Kommandant derselben eine biedere Anrede an den „Volksverehrten Reichsverweser!" — Der Reichsverweser sprach sich bei der Besichtigung darüber aus, daß, **wenn bei so vieler Kraft auch der gute Sinn sei, sich Großes leisten lasse, daß alle Macht Nichts nutze, wenn das Volk nicht wolle, daß man einig und fest sein müsse, und wenn der Wille sich so kund gebe, wie zu Koblenz, die Einheit Deutschlands schon errungen sei.** — Bevor der Reichsverweser die Landungsbrücke wieder betrat, überreichte ihm der Oberbürgermeister Namens der Stadt den Ehrentrunk in einem einfachen Glase, wobei er bemerkte, so unscheinbar es sei, werde es doch als denkwürdig aufbewahrt; denn es sei dasselbe, mit welchem der Reichsverweser vor Jahren den freudig aufgenommenen Toast: kein Oesterreich, kein Preußen, ein einiges Deutschland! gebracht habe. Derselbe nahm den Ehrentrunk an mit den Worten: „So will ich aus dem Glase auf das Wohl von Koblenz trinken!" So bestieg er unter dem erneuerten Jubel der Menge das Boot, vor dessen Abfahrt der Abgeordnete v. Soiron von dem Radkasten herab den Dank der Deputirten für den glänzenden Empfang und ein Hoch auf Koblenz ausbrachte. (Rh.- u. Mos.-Z.)

Köln, 14. August. [Empfang des Reichs-Verwesers.] „Er kommt!" Es mochte Abends halb Acht sein. Vom Bayen-Thurme rollten die Signalschüsse. Welche Bewegung! — selbst der Himmel ward heiterer. Von beiden Ufern krachten Kanonen und Böller. Die Brücke wurde weit geöffnet, und leicht schoß das reich geflaggte Dampfboot dahin, dem von Deutz aus Raketen-Garben entgegen stiegen und welches, als es beilegte, ein weit hallender Jubelruf begrüßte. — Nachdem es gelandet, begab sich der Oberbürgermeister mit dem Gemeinderathe, der Commandant unserer Bürgerwehr mit den Banner-Führern und der Vorstand des Central-Dombau-Vereines an Bord, um hier dem hohen, allverehrten Gaste den Willkomm-Gruß darzubringen. Das Hinterdeck des Schiffes war mit Laubgewinden festlich geschmückt. Hier unter diesem Laubgewinde trat der Erzherzog Reichsverweser den ihn Grüßenden entgegen. Ein überraschender Anblick — wie groß stand er da in seiner schlichten Einfachheit, in dem braungrauen, ganz zugeknöpften Paletot, den breitkrämpigen schwarzen Hut in der Hand! — Begleitet war der Reichsverweser von dem General von Rauch, welcher von unserm Könige zu diesem Zwecke von Berlin gesandt worden war, und mehreren Reichs-Ministern und Ministerial-Secretären. Außerdem befanden sich auf dem Schiffe, den Präsidenten Hrn. v. Gagern und den Vice-Präsidenten Hrn. v. Soiron an der Spitze, viele Abgeordnete der deutschen National-Versammlung, deren gegen dreihundert im Verlauf des Abends hier eintrafen und bei den Bürgern der Stadt gastliche Aufnahme fanden. — Unser Oberbürgermeister, geheime Rath Steinberger, hielt die Ansprache des Willkomms. Seine Worte waren etwa folgende:

„Die alte Rheinstadt bringt Ew. kaiserl. Hoheit, dem erhabenen Reichsverweser, in der Weise, wie es immerdar Sitte und Gebrauch am deutschen Rheine war, einfach, bieder und treu, ihren ehrerbietigsten, herzinnigsten Willkommgruß. Wir sprechen ihn aus, diesen Gruß der Ehrerbietung und Liebe, im Angesichte des hohen Domes, des Symbols der künftigen Größe und Einheit Deutschlands. Gleich diesem, dem verjüngten Deutschland, sehen wir auch ihn, in verjüngter Kraft, Herrlichkeit und Würde, im Lichtscheine der Hoffnung seiner fürderhin nicht mehr bezweifelten Vollendung, festlich vorbereitet und geschmückt zu der großartigen Gedächtnißfeier, welche in seinen ehrwürdigen, geheiligten Hallen versammeln und vereinigen wird tausend und abertausend edler deutscher Männer, von Nahe und Ferne, an ihrer Spitze Hand in Hand den erhabenen Verweser des Reiches, den erhabenen königlichen Protector, mit ihnen die Männer der Wahl des deutschen Volkes, welchen anvertraut ist die Begründung und der Ausbau des erhabensten und großartigsten Bauwerkes unserer Zeit und unseres Jahrhunderts, des Domes deutscher Einigkeit und Kraft! Mögen, so wie nach der Idee des Meisters, unter kunstgerechter Leitung und freudigem Zusammenwirken der wackern Baugenossen, Stein an Stein gefügig und harmonisch zur Vollendung des erhabenen gottgeweihten Tempels sich verbinden, so auch alle deutschen Volksstämme kräftig und harmonisch zusammenwirken an dem erhabenen Bauwerke der deutschen Nationalität und Eintracht; mögen, unter dem Schutze des Allmächtigen, beide Bauwerke, in fester Begründung, in Schönheit, Stärke und Ausdauer in die fernen Zeiten und Geschlechter der Menschen hineintreten, und nach abermal sechs Jahrhunderten ein doppeltes Säcularfest deutschen Frommsinns, deutscher Gesinnung, deutscher Kraft und Einigkeit hier gefeiert werden! Dreifaches Hoch!"

Mit unsäglichem Jubel wurde dieses Hoch ausgebracht; laut schallend klang es von Ufer zu Ufer wieder und pflanzte sich bis weit in die Stadt fort. — Mit — wir möchten sagen — andächtigem Ernste horchte der Reichsverweser der Willkomm-Rede. Er nahm das Wort — rings eine athemlose Stille. Schon die ersten Worte, die ihm von den Lippen tönten, klangen in Aller Herzen wieder, so herzgewinnend ist diese männlich kräftige und mit dem charakteristischen Anfluge des National-Dialektes so tief gemüthliche Stimme. Er sagte etwa:

„Meinen wärmsten Dank für den herzlichen Empfang! Sie haben den Kölner Dom das Symbol der deutschen Einheit genannt — er ist es, er soll es sein! Das Werk, das wir zu Deutschlands, des Vaterlandes Heil zu bauen haben, ist ein großes, ein riesenhaftes, wie Ihr Dom selbst. Es bedarf da eines festen Willens und tüchtiger Werkleute, welche jeden einzelnen Stein bearbeiten, daß er genau passe, daß er sich füge zu dem großen einigen Ganzen. Wir wollen Gott den Herrn bitten, daß er uns die Kraft dazu verleihe, daß nur Alle mit gleichem Eifer und thatkräftiger Ausdauer daran arbeiten, daß felsenfest, wie Ihr Dom, erstehe ein einiges, ein großes, ein glückliches Deutschland. Ich wiederhole nochmals meinen herzlichen Dank und bringe der Stadt Köln ein Hoch!"

Und es jubelte das Hoch begeistert und begeisternd in die Lüfte. Unmöglich ist es uns aber, den Eindruck zu schildern, welchen die Worte, in der Weise, wie sie gesprochen wurden, auf alle machten, die dem hohen Gaste näher standen; manches Auge füllte sich mit Thränen. — Im Namen der Bürgerwehr brachte dann deren Kommandant, der Chef-Präsident von Wittgenstein, dem hohen Ehrengaste den Willkomm in wenigen, aber bündigen Worten, und schloß mit einem Hoch auf den Reichsverweser, das, wie er sagte, gewiß in den Herzen aller deutschen Bürgerwehrmänner den freudigsten, lebendigsten Wiederklang finden mußte. — Als sich Herr von Wittgenstein nun die Ehre ausbat, den Reichsverweser bewirthen zu dürfen, erklärte dieser mit einem herzlichen Händedrucke, wie er „sehr gern" die Einladung annehme. Auf die Frage, ob Se. kaiserliche Hoheit einen Wagen befählen, antwortetete er: „O nein, ich gehe gern zu Fuß!" — Unbeschreiblich war der Jubel der Menge, als der Erzherzog Reichsverweser im schlichten Bürgerrocke, begleitet von dem Ober-Bürgermeister und dem Kommandanten der Bürgerwehr, gefolgt von dem Gemeinderath und dem Vorstande des Central-Dombau-Vereins, durch das von der Bürgerwehr gebildete Spalier schritt, den Hut in der Hand, freundlichst nach allen Seiten grüßend und dankend. Einen solchen Volksjubel, solch einen begeisterten Willkommruf haben wir selten vernommen. Dichtgedrängt war die Straße voller Menschen, alle Fenster der Häuser, deren Dächer selbst belebt waren, mit Frauen besetzt, die den Ehrengast mit weißen Tüchern begrüßten — kein Ende wollte der Jubelruf nehmen, die Bürgerwehrmänner, mit einer Hand das Gewehr präsentirend, schwenkten mit der anderen Hüte und Mützen und jubelten ihm ihr begeistertes Hoch entgegen, darein schmetterten die Fanfaren und das Geläute sämmtlicher Glocken der Stadt in majestätisch-feierlichem Ernste. Eine Abtheilung berittener Bürgerwehr ritt vor dem hohen Ehrengaste. — Als der Dom nun in seiner erhabenen Größe vor dem erlauchten Fürsten aufstieg, hemmte er überrascht den Schritt, staunend zu dem Pyramidenhaine, zu der sich von dieser Seite in ihrer ganzen Baupracht den Augen bietenden Chorrundung emporblickend. Hier hörten wir eine Bürgerfrau voll staunender Ueberraschung ausrufen: „Nun, seht doch, ein schlichter Bürgersmann!" Ein vielbedeutsames Wort, denn nur dann erst wird Deutschland groß und glücklich sein, wenn seine Fürsten ihren höchsten Ehrenschmuck im schlichten Bürgerkleide finden. — Unaussprechlicher, unaufhörlicher Jubel begleitete den Reichsverweser bis zu der Wohnung des Herrn v. Wittgenstein, wo eine Ehrenwache der Bürgerwehr und eine Kompagnie des 16. Infanterie-Regiments, dessen Chef der Erzherzog Johann ist, als Ehrenwache aufgestellt war, welche ihn militärisch begrüßte. In der Hausflur empfing ihn Prinz Friedrich von Düsseldorf in der Kuirassier-Uniform, umgeben von einer Menge Ober-Offiziere aller Waffengattungen im höchsten Pomp — charakteristisch groß der Gegensatz des Reichsverwesers im einfachsten bürgerlichen Reisekleide. Auf der Treppenflur begrüßte ihn unser Herr Erzbischof v. Geissel, mit den Prälaten, die bereits seiner Einladung zum Feste gefolgt waren. — Er begab sich dann, begleitet von dem Prinzen Friedrich und dem Herrn Erzbischof, in die oberen Gemächer des Hauses, wo die gewöhnlichen Vorstellungen stattfanden, und auch sämmtliche Bannerführer und Hauptleute unserer Bürgerwehr sich ihm vorstellen ließen. Der Reichsverweser war gegen Alle eben herzlich und herzgewinnend durch seine schlichte, deutsche, biedere Weise. — Nach acht Uhr wurden die drei Fahnen des 16. Infanterie-Regiments feierlichst mit großer Militär-Musik in sein Absteige-Quartier überbracht, und noch spät, trotz des regnerischen Wetters brachten ihm zahlreiche Bürger einen glänzenden Fackelzug und eine Serenade. Von der Wohnung des Reichsverwesers begab sich der Zug zum Hause des Herrn Advokat-Anwaltes Forst, auf dem Blech, wo der Präsident der deutschen Reichsversammlung, v. Gagern, abgestiegen war, um auch diesem deutschen Ehrenmanne eine Huldigung darzubringen. — So schloß die Einleitung zu dem hohen Feste. Heiterer ist diesen Morgen der Himmel, und noch festlicher und reicher denn gestern sind die außerordentlich belebten Straßen geschmückt; einzelne Häuser mit vielem Geschmacke und sinniger Pracht. — Der Kaiser von Oesterreich, der König von Hannover und der König der Niederlande sind den an sie ergangenen Einladungen nicht nachgekommen. — Diesen Morgen gegen 9 Uhr besuchte der Reichsverweser schon den Dom und nahm unter Begleitung des Dom-Baumeisters Zwirner den ganzen Bau, so weit er seiner Vollendung entgegen gediehen, in Augenschein. Auch der Präsident v. Gagern in Begleitung von mehreren Deputirten besichtigte diesen Morgen in aller Frühe schon den Dom. (Köln. Z.)

Aachen, 12. August. Von hier ist der Oberbürgermeister in Begleitung zweier Stadträthe nach Frankfurt abgereist, um den Reichsverweser Erzherzog Johann einzuladen, bei Gelegenheit seines Besuches zu Köln auch die alte Kaiserstadt Aachen mit seiner Gegenwart zu beehren. An den König, der über Münster nach Köln geht, soll ein gleiches Gesuch gestellt werden.

Stralsund, 11. August. [Das erste preuß. Kanonenboot] für die deutsche Kriegsflotte ist gestern hier vom Stapel gelaufen unter dem Jubel und der Theilnahme vieler Tausende. Seine königl. Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen, auf Bitte des hiesigen Ausschusses für die deutsche Flotte, so wie ähnlicher Ausschüsse in Greifswald und Stettin von Sr. Majestät dem Könige an die Spitze dieser freiwilligen Marinebestrebungen gestellt, war zu der Feier eingeladen.

Greifswald, 11. August. [Die Dänen] werden immer kecker! In einer der vergangenen Nächte machten sie einen Besuch auf der Greifswald ziemlich nahe gelegenen Insel Kos und es möchte leicht der Fall sein, daß sie binnen Kurzem auch hier als ungebetene Gäste erschienen. Gestern lief die Nachricht ein, daß sie ein mit Kartoffeln beladenes Fahrzeug, so wie einige Flunderböte im Bodden gekapert hätten. Gedächten sie uns heimzusuchen, möchte die jetzt sehr geringe Garnison, deren größter Theil auf Rügen und in Stralsund steht, eben so wenig wie die aus ungefähr 300 Mann bestehende Bürgerwehr im Stande sein, ihnen energisch entgegenzutreten. Auch Rügen ist nur sehr schwach besetzt und, so viel bekannt, ganz ohne Artillerie. Sollte Wrangel, wenn der Krieg in Schleswig-Holstein von der provisorischen Centralgewalt wieder energisch aufgenommen wird, wie zu hoffen, in Jütland mit einer neuen Kontribution drohen, wäre es nicht unwahrscheinlich, daß die Dänen das Prävenire spielten, mit einem kühnen und wenig gefährlichen Handstreiche sich Rügens bemächtigten und dort brandschatzten. — Gestern ist das in Stralsund erbaute Kanonenboot vom Stapel gelaufen.

(Ostsee-Ztg.)

Krieg mit Dänemark.

T. **Altona**, 15. August. Es verbreitet sich hier das seltene Gerücht, daß in Folge von Frankfurt a. M. in Rendsburg eingetroffener Anordnung ehestens die alten schleswig-holsteinischen Stände einberufen werden sollen, um aus ihrer Mitte einen Ausschuß von 12 Personen zur Ernennung einer aus 5 Mitgliedern bestehenden neuen Landesregierung zu erwählen. Wir mögen es nicht glauben, daß man so etwas wirklich beabsichtiget. Denn erstens, weil mit der heute in Kiel zusammentretenden Landesversammlung nach Vereinbarung zwischen Ständen und Regierung die bisherige Vertretung ohne Weiteres zu existiren aufgehört haben wird; und zweitens, weil wir darin Zweifel setzen, daß man in Frankfurt, oder was jetzt dasselbe ist, in Berlin sich dem Glauben hingeben kann, daß der dänische König in Kopenhagen, der nach den im Umlauf seienden Gerüchten, wieder unser Landes-Regent werden würde, sich jeder Theilnahme an der zu ernennenden neuen Regierung für die Herzogthümer enthalten würde. Nachdem die provisorische Regierung von Deutschlands Fürsten anerkannt worden ist, und Alles Das, was unter ihrer Leitung geschehen, wäre eine Wiederzusammenberufung der alten Stände, gerade wieder eine Perhorrescirung alles Dessen, was bereits bei uns zum Status quo geworden und die größte Mißachtung aller bestehenden Verhältnisse. — Ueberhaupt finden wir es für sehr überraschend und staunenerregend, daß während hier von Waffenstillstand und Frieden die Rede ist, die Dänen es doch nicht unterlassen, uns fortwährend zu allarmiren, ja ungestraft dürfen sie noch immer die Gränze, welche von den Deutschen so strenge respektirt wird, weit überschreiten. So wieder am 8ten der Ueberfall bei Stepping, wo 300 Dänen auf unser Gebiet drangen und 24 preuß

Kürassiere gefangen nahmen. Lieutenant v. Sandrart hat sich durchgeschlagen, ist aber verwundet. — Durch Kiel marschirten am 13ten d. einige hundert Mann schleswig-holsteiner Truppen von Friederichsort kommend, die auf Wagen nach Fehmarn befördert wurden. Ein Detaschement Dragoner, welches an demselben Tage in Kiel eintraf, wird daselbst stationirt bleiben. Vorgestern und gestern sind in Kiel bereits eine große Anzahl Abgeordneten der Landesverfassungs-Versammlung eingetroffen, und heute Morgen 9 Uhr wird die provisorische Regierung von Rendsburg daselbst eintreffen, um sich in feierlicher Prozession zugleich mit den Abgeordneten in die Kirche und nach gehaltenem Gottesdienste von da nach dem Schlosse zu begeben. Viele Häuser sind bereits mit Fahnen und Blumen geschmückt und die Bürgerwehr wird heute paradiren und am Abend eine allgemeine Illumination in Kiel stattfinden. Es heißt, der Strand bei Flensburg wird jetzt mit militärischer Wache versehen werden, was sehr zu wünschen wäre. Wollen wir gewissen Nachrichten Glauben schenken, so wären Dänen in Sundewitt gelandet und haben durch Ueberrumpelung 3 deutsche Soldaten gefangen genommen. 13 lauenburger Deserteure und 10 andere, die sich zur ausgeschriebenen Ziehung nicht gestellt haben, sind aus dem Lauenburgischen abgeholt und unter Militär-Eskorte in Rendsburg eingebracht worden. Dänische Fahrzeuge fangen wieder an, sich häufig in unseren Gewässern zu zeigen, und da wir die Art und Weise der listigen Dänen bereits kennen, so vermuthen wir, daß dies nicht absichtslos geschieht. — Bei dem Handelsverein zu Flensburg ist ein Schreiben des Stettiner Handelsvereins eingegangen, worin in deutschem Interesse kommerzielle und industrielle Mittheilungen erbeten werden. Der bekannte Agent Jensen und mit ihm die Mehrzahl des Ausschusses, waren sehr geneigt, ohne Weiteres eine ablehnende Antwort zu geben. Doch gelang es den deutschgesinnten Mitgliedern, die Sache vor eine Generalversammlung des Vereins zu bringen, welche morgen abgehalten wird.

Nachträglich wird uns noch aus Oldenburg (in Holstein) vom 10. August berichtet über die Landung auf Fehmarn. — Vorgestern landeten 50 dänische Matrosen auf Fehmarn, gingen aber nach einigen Stunden, als sie den Anmarsch aus der Insel sahen, zurück, und warfen einige unschädliche Bomben und Kugeln ins Land. Vielleicht kommen sie bald wieder, um die Meinung zu erregen, die nach Jütland bestimmten Truppen würden besser an unsern Küsten verwendet, worin freilich manche Erwerbsspekulanten einstimmen möchten. Wenn auch für die Insel selbst eine Bedeckung zweckmäßig sein möchte, so ist doch wohl nicht zu besorgen, daß es der dänischen Pfiffigkeit, deren schnöde Waffenstillstandsbedingungen jedes deutsche Gemüth empören, gelingt, die deutschen Truppen auf ihrem ersten Kriegszuge vom Ziel abzulenken und als Streifcorps gegen die Herzogthümer zu nützen. Es wäre das die dritte der rastlosen Dänen günstige Pause. Nur im dänischen Quartier sichert der Deutsche die Herzogthümer gegen dänische Räubereien; nur da erwirkt er die Verwandlung unserer gerechten Bedingungen ohne langweiligen Waffenstillstand in einen baldigen und ehrenvollen Frieden. Wir vertrauen auf Johann und Wrangel. — Die „Berlingsche" Zeitung vom 9. bemerkt bei der Meldung, daß drei neutrale Schiffe angekommen, allein die nach Flensburg zurückkehrenden Grönlandsfahrer nach Sonderburg gewiesen seien: „Wir wollen haben, daß kein Schiff, ohne Ausnahme, ins künftige zum Einlaufen in die Häfen der Herzogthümer zugelassen werden sollen." — Von Odensee sind 3 Gefangene entflohen. — Von den erwarteten Nassauern ist gestern Nachmittag ein Bataillon unter Oberstlieutenant Waitz, begleitet vom nassauer General Ahlenfeld, hier in Altona eingetroffen; desgleichen 2 Stück Geschütz und 100 Pferde; 140 Pferde und 4 Stück Geschütz kommen morgen von Harburg. — Der Hauptmann Reichenbach, der beim Tanescheu Corps stand, ward nach tapferer Gegenwehr und verwundet von den Dänen gefangen genommen; derselbe ist jetzt in Rendsburg eingetroffen. Die Dänen haben ihn gegen die einzige Bedingung in Freiheit gesetzt, daß für ihn ein dänischer Offizier freigegeben werde.

= **Aus dem Schleswig-Holsteinschen,** 14. August. Ein dumpfes Gerücht, daß die Dänen einen Landungsversuch auf der Halbinsel Sundewitt heute Vormittag vorgenommen haben sollen, wobei bereits ein kleines Gefecht mit den dort stationirten Hannoveranern stattgefunden, hat sich noch nicht vollkommen bestätigt und dürften die nächsten Nachrichten von der Ostküste uns hierüber Aufschluß bringen. Wie ich zuverläßig erfahren, sollen die in den Herzogthümern bedrohten Küsten, Fährden uud Buchten, falls ein Waffen- resp. Friedensvertrag auf eine kurze Zeit zur Einleitung eines definitiven, für Deutschland ehrenhaften Frieden mit Dänemark eintreten dürfte, von den deutschen Reichstruppen besetzt bleiben bis nach bestimmter Beendigung der Sache. Daß die Diplomatie wieder sehr thätig, können wir aus den wichtigen Sitzungen des vor einigen Tagen nach Rendsburg gekommenen Unterstaats-Sekretär Max v. Gagern, welche derselbe mit dem Präsidenten der provisorischen Regierung, Herrn Beseler, hält, hinreichend abnehmen; er geht heute nach dem Hauptquartier nach Apenrade ab, um dort mit Wrangel eine Unterredung über den einzuleitenden Waffenstillstand zu halten. Deshalb wird auch nicht Herr Beseler, sondern das Regierungsmitglied, Herr Bremer, die constituirende Versammlung zur Feststellung der schleswig-holsteinischen Verfassung in Kiel morgen eröffnen, weil ersterer ebenfalls nach dem Hauptquartiere abgeht. Im Einbringen von Deserteuren und Spionen ist man jetzt etwas glücklicher; so sind heute Mittag dreizehn Lauenburger Deserteure und zehn andere zweideutige Individuen, die den Dänen zum Spioniren dienen, eingebracht worden. Der gefährliche dänische Propagandist Sörensen ist ebenfalls gefänglich eingezogen worden. Aus Kopenhagen wird berichtet, daß die Auctionen von den endlich condemnirten Schiffen und Ladungen auf den Montag am 28. d. M. ihren Anfang nehmen. Bis dahin können die Dinge eine glücklichere Wendung bekommen. Die ausgeschriebene absolute Blokade tritt morgen in Kraft und wird nicht aufgeschoben, wie es anfangs gerüchtweise hieß; drei dänische Fregatten und eine Kutterbrigg liegen vor der Elbe. Das Fandrelandet raisonnirt wieder in seiner letzten Nummer gegen die Reichscentralgewalt und möchte gern die ganze Welt in Blockadezustand setzen; einen widerlich-grimmigen Haß gegen alles Deutsche trägt dieses Blatt fortwährend zur Schau.

Apenrade, 14. August. Die noch bei der dänischen Armee in Jütland befindlichen zwei schleswigschen Bataillone sind, nach Aussage eines von unseren Patrouillen gefangen genommenen dänischen Jäger-Unteroffiziers, in offene Rebellion ausgebrochen, so daß man sie hat auflösen und entwaffnet nach Fühnen senden müssen. Ueberhaupt soll, außer bei einigen Freikorps, den Husaren und den Jägern, der Geist im Allgemeinen ein sehr schlechter bei der dänischen Armee sein und die Muthlosigkeit unter den Leuten immer mehr einreißen. Gar die Nachricht, daß nun noch 40,000 frischer Soldaten, und darunter auch Oesterreicher, in Schleswig einrücken, soll viel Schrecken verursacht haben. Daher sind, außer den genannten Abtheilungen, die einen frischen Unternehmungsgeist sich erhalten haben, die übrigen dänischen Truppen zu Patrouillen und Streifzügen gar nicht mehr zu gebrauchen. (B. H.)

Deutschland.

Frankfurt, 12. Aug. [60ste Sitzung der deutschen Nationalversammlung.] Dem bereits in Nr. 190 d. Ztg. mitgetheilten Beschlusse der Versammlung über die österreichisch-italienische Frage lassen wir nachträglich noch die Debatte über dieselbe Angelegenheit folgen. Es wird zu dem Bericht des völkerrechtlichen Ausschusses, den österreichisch-italienischen Krieg betreffend, geschritten.*) Der Ausschuß trägt darauf an, die betreffenden Anträge der Centralgewalt mit dem Ersuchen zu übergeben, die Nationalversammlung von der Lage der Dinge in Kenntniß zu setzen, den Frieden zu befördern und sich zu erklären, ob das Anerbieten einer Vermittlung Deutschlands zweckmäßig erscheine. v. Raumer erinnert als Berichterstatter, daß der Bericht bereits länger erstattet ist, daß übrigens dem Ausschuß neue Thatsachen nicht bekannt geworden sind. Reitter von Prag erinnert an das, was Oesterreich für seine italienischen Provinzen gethan habe, und wie dieselben die ihnen in Folge der Wiener Revolution zugekommene Freiheit benützt haben. Nauwerck entwickelt einen Antrag: die provisorische Regierung hat sofort dem österreichisch-italienischen Krieg Einhalt zu thun, und zunächst einen Waffenstillstand und sodann einen für beide Theile gerechten Frieden zu vermitteln. v. Radowitz: Ich erlaube mir Ihre Aufmerksamkeit auf den vorliegenden Gegenstand zu lenken, der das deutsche Interesse so nahe angeht. Die Verhältnisse des italienischen Kriegs haben sich in neuerer Zeit wesentlich geändert durch die Siege der österreichischen Waffen, die ich in dem Hinblick, daß diese tapfere siegreiche Armee auch für uns gestritten und gesiegt hat, freudig begrüße. (Stürmischer Beifall.) Ich nenne diese Siege Siege für Deutschland, nicht bloß als deutscher Soldat, sondern auch als Mitglied der Nationalversammlung, deren Gesinnung in der Mehrzahl ich ausgesprochen haben werde. (Wiederholter Beifall.) Auf der einen Seite haben wir jetzt Sieg, aber auch die größere Möglichkeit der Intervention; auf der andern Seite in der Centralgewalt ein wirksames Mittel dagegen. Die Bedeutung Oberitaliens für Deutschland erschien mir immer so wesentlich, daß ich nicht absehen konnte, wie man sich mit bloßen Wünschen und Voraussetzungen begnügen konnte. Was das materielle Interesse betrifft, so ist Triest und das Küstenland ohne Venedig nicht zu halten. Es ginge also sonst das adriatische Meer und damit eine Hauptpulsader unseres Landes verloren. Wenn Oberitalien von Oesterreich getrennt ist, müssen wir mit der Vertheidigung da beginnen, wohin wir jetzt erst nach großen Kämpfen würden zurückgedrängt werden können. Auch unsere westliche Vertheidigungslinie wäre nutzlos; ein Drittheil Deutschlands wäre bloß durch die strategischen Verhältnisse ohne Schutz verloren. Die Lombardei ist nicht unbedingt nothwendig; ganz anders verhält es sich mit dem venetianischen Festlande. Hier genügt nicht die Etschlinie; es ist die Minciolinie nothwendig mit Peschiera und Verona. Oesterreich muß jedenfalls in Verbindung mit dem venetianischen Gebiete bleiben. Dagegen hat sich in neuerer Zeit ein großer Theil des Volkes erhoben, vorzüglich durch die größte Kraft der Gegenwart, die Nationalität. Es hätte dies vermieden werden können, wenn man rechtzeitig einen großen Entschluß gefaßt hätte. Es ist nichts geschehen. Der Kampf hat begonnen. Hätte er geendigt oder würde er noch endigen mit der Vertreibung der Oesterreicher, so wäre doch Italien noch lange nicht selbstständig. In Oberitalien würde Frankreich, in Unteritalien England die Hegemonie haben. Jetzt ist der Augenblick gekommen, unsere Vermittlung anzubieten. Die Lande bis zum Mincio bleiben bei Oesterreich und werden Glied eines italienischen Bundes, unter Verbindung mit Deutschland. Das Beispiel der der Eidgenossenschaft zugewandt gewesenen Lande könnte als Beispiel dienen. Wer weiß, ob nicht andere an Deutschland grenzende Länder zu Aehnlichem gebracht werden könnten. Dies würde besser als ein europäischer Kongreß für den Frieden dienen. Die österreichische Flotte würde eine deutsche. Bis jetzt war die Vermittlung in englischer und französischer Hand, schwerlich im Interesse Deutschlands. Ich wünschte, daß die Centralgewalt die Vermittlung zu ihrer ersten Aufgabe machte, als großartigen Anfang ihrer politischen Thätigkeit. Reichsminister Heckscher: das Reichsministerium ist von der hohen Wichtigkeit der Frage bezüglich des italienischen Krieges durchdrungen. Es ist zu dem Entschlusse gekommen, entschieden dahin zu wirken, daß diese Frage friedlich und zugleich in einer der Würde und dem Interesse Deutschlands entsprechenden Weise gelöst werde. Eben deshalb aber sehe ich mich veranlaßt, jede fernere Erörterung im Interesse der Sache selbst abzulehnen. Wenn ich einem der Anträge den Vorzug geben soll, nach meiner und des Reichsministeriums Ansicht, so ist es derjenige, daß alle Anträge der Centralgewalt ohne weiteres überwiesen werden, in der sichern Erwartung, daß sie ihre Pflicht thun werde. Die Debatte wird geschlossen und der Berichterstatter nimmt noch das Wort. Bei der Abstimmung wird der Antrag von Nauwerck verworfen, angenommen dagegen ein Antrag von Stavenhagen ꝛc., den Bericht des Ausschusses und die gestellten Anträge der Centralgewalt zu übergeben, in der Erwartung, daß dieselbe die Interessen und die Ehre Deutschlands wahren werde. (O. P. A. Z.)

*) Wesentlicher Inhalt: Dem völkerrechtlichen Ausschusse ist eine ganze Reihe von Anträgen und Eingaben zugestellt worden, welche den österreichisch-italienischen Krieg betreffen. Einige bezeichnen jenen Krieg als durchaus ungerecht und fordern, daß Oesterreich alle italienischen Landschaften abtrete; andere dringen (ohne eine solche scharfe Bestimmung) darauf, daß der Friede für beide Theile ehrenvoll ausfalle. Während einige ferner hinzufügen, daß jeder Angriff auf ein deutsches Bundesland mit den Waffen zurückzuweisen sei, erklären andere, daß der hohen Nationalversammlung keineswegs die Befugniß zustehe, über das Schicksal von Ländern zu entscheiden, welche gar nicht zum deutschen Bunde gehören. Endlich ist der Vorschlag gemacht worden, daß der deutsche Bund vermittelnd zwischen den kriegführenden Mächten auftrete. Ihr Ausschuß theilt zuvörderst den Wunsch einer, für alle Theile dringend nöthigen Herstellung des Friedens, findet es aber für diesen Zweck nicht gerathen, sich auf Auseinandersetzungen und Entscheidungen über die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit des Krieges selbst einzulassen. Ferner hat es keinen Zweifel, daß man einen Angriff deutscher Bundesländer nicht feige dulden, sondern ihm (sobald Oesterreich Hülfe verlangte) entgegentreten müßte. Zugeben kann man ferner, daß die hohe Nationalversammlung nicht die Pflicht hat, oder berufen ist, sich in die Kriege fremder Staaten zu mischen. Da nun aber Oesterreich weder ein ganz fremder, noch ein ganz deutscher Staat ist, so entstehen allerdings aus jedem Kriege, den jene Macht irgendwo führt, Folgen, welche den deutschen Bund früh oder spät berühren, und worauf er bei Zeiten seine Aufmerksamkeit und Thätigkeit richten soll.

(Verhandlungen des deutschen Handwerker- und Gewerbe-Kongresses. — Fortsetzung der gefaßten Beschlüsse.) Zum Verwaltungs-Ausschusse sind mindestens fünf Mitglieder erforderlich. Er hat die gemeinschaftlichen Interessen der Gewerbetreibenden seines Bezirks wahrzunehmen; er soll die sämmtlichen Innungs-Institute desselben überwachen und alljährlich, oder wenn nöthig, in kürzeren Zeitabschnitten über die Lage und Bedürfnisse des Gewerbestandes an die Gewerbekammern zu berichten, auch durch ein Mitglied die Meisterprüfungen leiten. — Alle Ausfertigungen und Erkenntnisse der Innungsbehörden sind stempelfrei. — Es sollen Spezial-Gewerbekammern errichtet werden, welche den gesetzgebenden Kammern berathend zur Seite stehen, und sich sowohl mit dem Gewerberath, als Industrie-Minister, über alle gewerblichen Angelegenheiten zu benehmen haben; diese Gewerbekammern werden durch die Gewerberäthe gewählt. — Eine allgemeine Gewerbekammer versammelt sich jedesmal mit dem deutschen Parlament und an dessen Sitz. — Lehrlinge. Derjenige, welcher in die Lehre treten will, muß das 14. Lebensjahr zurückgelegt haben, bei dem erwählten Lehrherrn eine vier-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 192 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 18. August 1848.

(Fortsetzung.)
wöchentliche Probezeit bestehen und in einer von dem Innungsvorstande vorzunehmenden Prüfung nachweisen, daß er schreiben, lesen und rechnen kann. — Zwischen dem Vertreter des Lehrlings und dem Lehrherrn wird vor dem Innungsvorstand ein schriftlicher Vertrag abgeschlossen und in die Innungsmatrikel eingezeichnet. Der Mangel eines solchen Vertrags hindert die Aufnahme des Lehrlings. — Die Lehrzeit darf nicht unter 3 und nicht über 5 Jahre dauern. Gleiche Gewerbe sollen in ihren Specialstatuten eine gleiche Lehrzeit feststellen. Halbjährlich muß der Lehrling ein Zeugniß des Meisters über sittliches Betragen und Fortschritte dem Innungsvorstande überreichen. — Nach beendigter Lehrzeit hat der Lehrling vor einer aus Meistern der Innung niederzusetzenden Prüfungs-Kommission eine Probe seiner Kenntnisse und Fertigkeiten abzulegen. Die Gegenstände der Prüfung sind in den Spezialstatuten zu bestimmen. Der Geprüfte erhält ein Arbeitsbuch, worin das Prüfungszeugniß und die Zeit, während welcher er bei einem Meister in Arbeit stehen wird, von demselben verzeichnet werden soll.
(F. J.)

München, 10. August. [Herr von Abel] ist aus Turin hier eingetroffen und wird schon heute nach Reichenhall abgehen, um dem Könige seine Aufwartung zu machen, oder richtiger, um Sr. Majestät Bericht über den Vollzug gewisser Befehle zu erstatten, die ihm auf seinem Gesandtschaftsposten am Hofe Karl Alberts von hier aus zugekommen waren. So viel verlautet, ist die Mission des Hrn. v. Abel nach Turin beendigt, und man fragt sich mit mehr als gewöhnlicher Neugierde, welche andere Verwendung im öffentlichen Dienste derselbe erhalten werde.
(O. P. A. Z.)

München, 11. Aug. [Das Ministerium will abdanken.] Wie ich aus ziemlich zuverläßiger Quelle erfahren, haben nicht nur der Minister des Innern und des Krieges, sondern alle Minister aus Anlaß der gegenüber der Bürgerwehr und vereinigten Freikorps erlittenen Niederlage dem König ihre Entlassung einreichen lassen. Man glaubt jedoch nicht, daß der König unter den gegenwärtigen Verhältnissen dieselbe annehmen wird. (A. Z.)

Karlsruhe, 12. August. [Welcker als Bevollmächtigter in Frankfurt.] Durch Entschließungen vom 24. vorigen und vom 3. l. M. hat Se. königl. Hoheit der Großherzog den geheimen Rath Dr. Welcker zu seinem Bevollmächtigten in Frankfurt bei der provisorischen Centralgewalt für Deutschland ernannt und dem Legationssekretär von Vincenti die Kanzlei- und Sekretariatsgeschäfte daselbst übertragen.
(Karlsr. Z.)

Heidelberg, 9. August. Nach der M. A. Z. wurde in einer Studentenversammlung vom Tag zuvor beschlossen, die Regierung in einer Adresse um Berufung des Philosophen Ludw. Feuerbach zu ersuchen, gegen die Vokation Erdmanns aus Halle Protest einzulegen, endlich an Feuerbach die Bitte gelangen zu lassen, er möge, im Falle das Ministerium ihn nicht als Professor berufe, sich als Privatdozent an hiesiger Hochschule habilitiren.

Hannover, 11. August. Die Concentrirung von Truppen in der Nähe der Residenz hat begonnen. Der eigentliche Grund dieses Schrittes ist nicht ganz gewiß.
(W.-Z.)

Hannover, 14. Aug. Se. Majestät der König von Preußen, so wie Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Karl und Wilhelm von Preußen sind gestern von Magdeburg hierselbst eingetroffen und haben, nach einem Besuche bei Sr. Majestät dem Könige, die Reise nach Minden fortgesetzt. — Der König hat dem österreichischen Feldmarschall Grafen Radetzky den St. Georgen-Orden verliehen.

Homburg, 10. August. [Abdankung des Landgrafen.] Wir hören soeben, daß der Landgraf die in nächster Woche zum ersten Male sich versammelnden Stände, fünfzehn der Zahl nach, mit der Anzeige seiner Abdankung eröffnen wolle. Die Verabredungen wegen der sofortigen Besitznahme von Seiten des Großherzogthums sollen in Darmstadt bereits getroffen worden sein.

Oesterreich.

† **Wien**, 16. August. [Der Kaiser. — Silbergeld. — Kriegs-Entschädigungen.] Der Kaiser hält sich noch dauernd in Schönbrunn auf. Bis jetzt ist derselbe nach Wien nicht zurückgekehrt. Dahingegen strömen die Wiener nach Schönbrunn hinaus, wo der Kaiser für Jedermann zu sprechen ist. Niemand von der gehaßten Hofpartei umgiebt ihn, dahingegen ist das Publikum erfreut, wenn es den Monarchen einfach gekleidet und unbegleitet, das schwarz-roth-goldne Band um die Schulter, in den Gärten Schönbrunns gehen sieht. Das gestörte Vertrauen kehrt wieder. Handel und Verkehr haben seit der Rückkehr des Kaisers wieder einen namhaften Aufschwung genommen. Radetzkys kluge Maßregel hat uns Silbergeld in Masse verschafft. Die Coursdifferenz zwischen Banknoten und Silbergeld ist wie mit einem Zauberschlage verschwunden, man zahlt für keins von Beiden Aufgeld. Vom Kriegsschauplatze giebt es nichts Wichtiges, die Friedens-Unterhandlungen sind im Gange. Radetzky verlangt vom Feinde 80 Millionen Fl. C.M. als Kriegs-Entschädigung. Eine Intervention von England und Frankreich hat bis jetzt nicht stattgefunden, man fürchtet auch nicht, daß sie eintreten werde.

* Kriegsschauplatz. Die heutigen Nachrichten aus Mailand vom 12. melden, daß dort fortwährend die größte Ruhe herrscht. Das Volk kehrt zu seinen Beschäftigungen zurück, und fügt sich ganz in die Anordnungen des Marschalls. Man rechnet, daß sich die ganze revolutionäre Partei, gegen 20,000 Menschen, über den Ticino geflüchtet haben. Der Marschall wird nächstens eine Amnestie erlassen. Parma, Modena und Piazenza sind besetzt. Vorgestern segelte die österreichische Flotte unter Befehl des Obersten Kudriawsky nach Venedig ab. Der sardinische Admiral Albini war vorher abgesegelt, hatte aber acht venetianische Kriegsschiffe mitgenommen.

Folgendes ist der neueste Bericht des Baron Welden an den Feldmarschall Grafen Radetzky aus Bologna, 7. August: „Ich habe die Ehre, die gehorsamste Anzeige zu erstatten, daß ich im Verlauf der von Eurer Exc. erhaltenen Weisung, wie eine Kolonne von 5000 Mann unter dem Herrn General-Major Fürsten Franz Liechtenstein zwischen dem 2. u. 3. Augnst gegen Modena vorzurücken habe und ich meinerseits diese Bewegung in ihrer linken Flanke decken möge, dieses dadurch erwirkte, daß ich bereits am 2. eine Streifpartei von Ostiglia nach Mirandola, von Bondeno gegen Cento, und in der Richtung von Sant Agostino, endlich von dort gegen Malalbergo vorschob. Am 3. endlich ging ich mit allem, was ich an Truppen versammeln konnte, und zwar nur mit Rücklassung zweier Kompagnien Infanterie und drei Zügen Kavalerie in Padua, bei Ponte di Lago scuro selbst über den Po, besetzte in der Nacht die Stadt Ferrara, von wo sich die dort befindlichen feindlichen Truppen theils gegen Ravenna, theils gegen Bologna zurückzogen. Auf dieser Straße war ihnen aber die Kolonne unter dem Obersten Gerstner zuvorgekommen, und die feindliche Arrieregarde aus 2 Offiziers und 148 Mann bestehend, wurde bei Malabergo gefangen, eine Fahne, Trommeln und viele Waffen und Munition, welche der feindlichen Arrieregarde folgten, fielen in unsere Hände. Nachdem ich die unbedingte Uebergabe der Stadt Ferrara geordnet und dort vier päpstliche Grenadierkompagnien unter dem Obersten Marescotti, welche bereits in Treviso kapitulirt, gestattet hatte, zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe in Ferrara ferner zurückzubleiben, begab ich mich am 4. mit meinem Hauptquartier nach Bondeno, den 5. nach Cento. An diesem Tag begann die Kolonne unter dem Herrn Fürsten Franz Liechtenstein ihren Po-Uebergang bei Ostiglia, worauf ich die gegen Carpi vorgeschobenen Detachirungen zurückziehen und selbe gegen San Giovanni und Bologna dirigiren konnte. In Cento waren einige Stunden vor dem Einrücken meiner Avantgarde das feindliche Bataillon del Basso Reno unter dem Oberstlieutenant Rossi, die Legion della Liberta Italiano unter dem Obersten Morandi, endlich die Legion Antonini, das erste nach Bologna, die beiden andern gegen Modena in größter Eile abgerückt. Meine äußersten Vorposten standen den 5. Abends, Bologna nordöstlich und westlich umgebend, noch eine Stunde davon entfernt, die Thore waren schon seit gestern gesperrt, alles in einer wilden Unordnung und alle Pferde requirirt, damit die Helden des Tages sich nöthigenfalls schnell entfernen könnten. Ich mußte indeß die Besetzung Modena's durch die Colonne des Fürsten von Liechtenstein, welche nur 2500 Mann stark war, abwarten, ehe ich gegen Bologna das Weitere bestimmen konnet. Meine sämmtlichen Truppen bestanden nämlich nur aus 4192 Mann und Bologna zählt 72,000 Einwohner, bekannt von jeher wegen ihrer erhitzten Köpfe und ihres Ungehorsams gegen ihre eigene Regierung, jetzt in dem größten Aufruhr. Vor dem 6. d. Abends konnte der General-Major Fürst Liechtenstein nicht in Modena eintreffen, und ich verschob den Angriff auf Bologna sonach bis auf den 7. Morgens, indem ich einstweilen die anliegende Proclamation allerseits verbreiten ließ. Im Verlauf des 6. erhielt ich von allen meinen vormarschirenden Colonnen die übereinstimmende Nachricht, daß die Thore Bolognas geschlossen und an der Porta Galiera 4 Geschütze aufgefahren seien, daß in der Stadt viele beschwichtigende Proclamationen angeschlagen, allein bis jetzt noch nicht vermocht, die wilde Unordnung zu mildern, die durch die Anwesenheit der revolutionären Chefs noch immer auf einen hohen Grad gesteigert wurde; indeß rückten meine Colonnen gegen Abend der Stadt bis auf Kanonenschußweite nah, und nur die Seite gegen Forli und die Straße nach Florenz hatte ich geflissentlich offen gelassen. Das Land, das von meinen Truppen besetzt war, hatte mittlerweile allgemeine Unterwerfungs-Akte eingesendet und wirkliche Proben des besten Willens zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung gegeben, so daß ich mich bewogen fand, in mehreren Städten einen Theil der Guardia Civica bewaffnet zu lassen und selbe zum innern Dienst zu verwenden, um dadurch meine ohnehin so geringen Truppen nicht noch mehr zu ermüden. Modena war bereits von den feindlichen Horden geräumt, wie mir eine von dort zugesandte Proklamation einer provisorischen Regierung kundgab. In der Nacht vom 6. auf den 7. ward auf den Hohen bei San Michele eine Haubitzenbatterie errichtet, eine andere vor der Porta San Felice, und die dritte vor der Porta Galiera, um mit Tagesanbruch das Feuer gegen die Stadt von drei Seiten zu beginnen. Nachdem diese Maßregeln genommen, kam mir eine Deputation aus der Stadt entgegen, welche mich deren Unterwerfung und des gänzlichen Abzugs der Freischaaren versicherte, und ich sonach eine militärische Aufstellung bezog.

Der Frankfurter O. P. A. Zeitung wird aus Wien vom 9. d. M. berichtet: Aus vollkommen zuverlässiger Quelle wissen wir, daß im Laufe des gestrigen Tages ein Courier vom hiesigen Ministerium nach Paris abging, der über eine peremtorische Anfrage der französischen Regierung folgende Bedingungen als Grundlage einer von hier aus zu führenden Unterhandlung derselben überbrachte: **1) Freigebung Italiens, wofern es nicht selbst wünscht unter den Scepter Oesterreichs zurück zu kehren. 2) Uebernahme von Seiten der Lombardei eines entsprechenden Theils der österreichischen Staatsschuld. 3) Abschluß eines vortheilhaften Handelsvertrages.** Soviel ist sicher, daß das jetzige Cabinet noch vor kurzem für die Freigebung Italiens günstig gestimmt war. Ob seine Ansichten durch die rasch auf einander folgenden Siegesberichte nicht eine Aenderung erleiden werden, läßt sich nicht bestimmen.

* **Agram**, 12. Aug. [Jellachich.] Wir gehen großen Ereignissen entgegen. Alle kroatischen regulären Regimenter, gegen 18,000 Mann, eilen der Grenze zu. Der Banus hat am Samstag die aus Peschiera zurückgekommenen Ottochaner Grenzer bei St. Ivan gemustert, und ungefähr folgende Worte gesprochen: „Tapfere Ottochaner, Euer Heldenmuth wird in Europa bewundert. Wir kämpfen jetzt für die Central-Regierung, eine konstitutionelle Monarchie, die dem Sitz des Kaisers anheimfallen muß. Der größte Theil Ungarns erwartet uns als seine Befreier. Nur 4 Wochen und Ihr seid Euren Familien wieder gegeben. Ein starkes konstitutionelles Kaiserreich als Bollwerk gegen alle Feinde von Ost und West, wird der Lohn der tapfern Croaten und aller getreuen Oesterreicher sein. Wir kämpfen für Freiheit der Krone und des Volks, für Brüderlichkeit und Gleichheit!" Vergöttert von seinen Soldaten kehrte der Banus von St. Ivan nach Agram zurück. Im Laufe dieser Woche wird der Angriff beginnen. Man schätzt die Gesammtmacht des Banus auf 80—90,000 Mann. Das rathlose Ungarn, das sich in dieser Krisis von Oesterreich trennen wollte, wird seinen Fehler schwer büßen.

(**Prag**, 15. August. [Eine Bürgerversammlung. — Tagesneuigkeiten.] Die Bürgerschaft versammelte sich gestern, da ihr der Rathhaussaal versagt worden war, im Saale des Konvikts (Gasthofsaal), um über den Protest gegen Windischgrätz und dessen Kundmachung zu berathschlagen. Man kam überein, sich dem Proteste der juridischen Fakultät in Masse anzuschließen. Dr. Schwestka las den Schluß, die eigentlichen Protestpunkte vor, welche mit allgemeinem Jubel angenommen wurden; die vorzüglichsten Punkte der dem Proteste angehängten Petition sind: Das Ministerium solle zur Ehre der böhmischen Nation in Noten an die fremden Mächte, in Zirkularen an die Deutsch-Böhmen und deutschen Provinzen erklären, daß in Prag weder eine Verschwörung, noch ein Nationalhaß oder Kampf zwischen Czechen und Deutschen den Junivereignissen zu Grunde liege; man solle eine ähnliche Erklärung in alle deutschen Journale des Inn- und Auslandes einrücken lassen; vollständige Aufhebung des noch de facto bestehenden Belagerungswesens und Heerlagers; Stellung des Grafen Thun und Fürsten Windischgrätz vor ein Gericht; endliche Unterordnung der Polizei unter den Magistrat und Aufhebung des wieder zu Metternich-Sedlnitzki'scher Größe angewachsenen Spitzelwesens; Transferirung des hier stationirten Militärs in eine fremde Garnison zur Vermeidung von gehässigen Reibungen

und Exzessen. — Zum Schlusse trat ein Volksredner, Herr Bürger Wesemann, auf, der die anwesenden Bürger aufforderte, bei den bevorstehenden Wahlen des Stadtverordneten-Kollegiums besser und vernünftiger zu Werke zu gehen; bisher habe man, was leider eine Thatsache ist, stets nur auf Geld, Namen oder große Verwandtschaft gesehen; man möge doch ein Mal nach Verstand und Herz wählen. In den Tagen der Gefahr waren alle Stadtverordneten geflüchtet gewesen und hatten sich erst nach der Uebergabe Prags wieder eingefunden. — Ein Dr. Chrudimsky machte auch den Vorschlag zur Abhaltung periodischer Volksversammlungen zur Besprechung öffentlicher Angelegenheiten; drang jedoch nicht durch. — Zum Schlusse der Versammlung wurde den Wienern ein dreimaliges „Lebehoch" gebracht. — An Tagesneuigkeiten kann ich Ihnen in Kürze nur schreiben, daß Dr. Wanka als Bürgermeister abdanken will, weil das Stadtverordneten-Kollegium ihm stets entgegen tritt. Die Garnison ließ in der offiziellen Prager Zeitung eine Antwort an J. C. Sladkowsky veröffentlichen, der in Wien gegen Mensdorf für Prag auftrat, welche mit der Phrase schließt: Wir werden bei nächster Gelegenheit ganz wieder so handeln. — Bei dem großen Militärdiner wurde ein Gedicht: „Warnungsstimme aus Italien," vertheilt. Es heißt darin (ich schreibe Ihnen den Inhalt in Prosa, da ich ihn nur aus dem Kopfe gebe): Wartet, bis wir in Italien fertig sind, dann kommen wir nach Wien, um im Blute die Schmach abzuwaschen, welche uns durch Errichtung der Nationalgarde und Studentenlegion, wo jeder Bube den Säbel tragen darf, angethan worden, um den Kaiser, das zerbrochene Szepter zurück zu geben, denn nur im Absolutismus ist Heil. Sie sehen, wie der größte Theil der Armee denkt und wie gewisse Faktionen es verstehen, die Soldateska zu enragiren, zu fanatisiren, bis sich die Prager Ereignisse in Wien wiederholen und man die März- und Maiereignisse zu den Folgen einer großartigen und weitverzweigten Verschwörung stempeln kann. — Am 12. Abends kam uns die telegraphische Nachricht von der Ankunft des Kaisers in Wien zu; einige Gassen und Plätze wurden sogleich illuminirt; Sonntag war allgemeine Illumination.

Italien.

Mailand, 8. August. [Der Zustand Mailands.] Vor den Thoren haben wir entsetzliche Verheerungen: Karl Albert ließ die schönsten Landgüter in Flammen aufgehen. — Unsere Stadt ist nun wie eine Einöde geworden; von Geschäften und Incassi ist keine Rede, weil der größte Theil der Handlungshäuser und ihre Kassen geschlossen sind wegen Entfernung der Prinzipale. Proteste können keine erhoben werden, und wir erwarten stündlich eine desfallsige Verordnung. Das Militair kampirt auf dem Castel-Platz und auf den Bastionen, das Generalkommando in der Villa. Die Thore sind offen. Verschiedene Proklamationen sind gestern erschienen, welche Folgendes bekannt machen: „Die Nationalgarde ist aufgelöst. — Alle Waffen müssen bei strenger Ahndung binnen 24 Stunden abgeliefert werden. — Der Salzpreis ist vermindert. — Das Eigenthum der Bewohner ist gesichert. — Versammlungen auf den Straßen und unschickliche politische Aeußerungen an öffentlichen Orten untersagt. — Der Stempel soll bedeutend vermindert werden." — Nach der Eidg. Ztg. ist der Stadt Mailand eine Kriegssteuer von 30 Mill. Lire auferlegt. (Bas. Z.)

[Nachträgliches über die Einnahme von Mailand.] Mailand hatte kaum Lebensmittel für zwei Tage, und bei dem Zustande des Heeres hielt ein Kriegsrath es für unmöglich, sich ferner dort zu halten, oder eine Schlacht wagen zu können. Bei dieser Lage der Dinge war an nichts Anderes als an eine erträgliche Kapitulation zu denken, und der König mußte froh sein, noch mit dem Leben aus der Stadt zu kommen, da der Pöbel ihn als Gefangenen zurückhalten wollte. Der gute Einfall des Herrn Alphons de la Marmora rettete ihn. Dieser ließ sich nämlich an einem aus Bettvorhängen gemachten Strick aus einem Hinterfenster herunter und holte eine Compagnie, welche den König und seinen Sohn hinausgeleiteten. Das Volk verfolgte die Eskorte mit Flintenschüssen und tödtete 3 Garde-Offiziere. Die Equipagen des Königs wurden geplündert und verbrannt, sein Silberzeug und Geld geraubt. Der Pöbel plünderte sodann den Palast des Herzogs von Litta, welcher Adjutant des Königs ist. Herzog Litta befindet sich gerade in der Schweiz, um 5000 Mann auf eigene Kosten auszurüsten, überdies hat er eine Million für Kriegskosten und eine ganze Batterie dem Staate geschenkt. Es ist Thatsache, daß das Landvolk der Lombardei die sardinischen Soldaten verhungern ließ und ihnen Lebensmittel verweigerte. In der Schlacht liefen die 9000 Lombarden beim ersten Kanonenschuß auseinander, während die Savoyarden und die Piemontesen tapfer kämpften.

Nachrichten aus Turin vom 8. d., welche die Presse enthält, melden, daß das sardinische Ministerium in Masse seine Entlassung gegeben habe, weil es sich über die Frage, ob der Krieg fortzusetzen sei oder nicht, nicht habe einigen können. Hr. Nerlo, bisheriger Präsident der Deputirtenkammer, hat es übernommen, ein neues Kabinet zu bilden. — In Turin fängt man bereits an, an der französischen Intervention zu verzweifeln. — Karl Albert soll deswegen zu Unterhandlungen seine Zuflucht genommen haben, weil er gefürchtet, die republikanische Partei in Piemont könne ihn vom Throne stürzen. — Nachrichten aus Rom vom 4. d. zufolge, herrschte dort die größte Aufregung. Nachdem mehrere Personen den Auftrag, ein neues Ministerium zu bilden, abgelehnt hatten, hatte sich Graf Eduard Fabbri diesem undankbaren Geschäft unterzogen.

[Die Oesterreicher dringen in das römische Gebiet ein.] Der Tessiner Republikaner vom 10. d. meldet: Die Oesterreicher haben noch nicht die ganze Lombardei besetzt und schon fallen sie in die römischen Legationen ein. Brescia, Bergamo, Como und Lecco haben bis heute die Oesterreicher noch nicht wieder gesehen. Brescia will nicht kapituliren. General Griffini steht an der Spitze von 15—20,000 Mann. Er hat die Schwierigkeiten des Widerstandes vorgestellt, Soldaten und Nationalgarden haben jedoch erklärt, daß sie nur vor dem Unmöglichen weichen werden. Die am Stelvio und am Tonale sprechen sich in demselben Sinne aus. — Garibaldi ist über den Tessin und steht auf piemontesischem Boden. Die lombardischen Truppen, welche den Piemontesen folgten, sind bei Trecate konzentrirt, wo ein Lager gebildet werden soll.

Soeben (meldet die Züricher Z.) wird uns ein Brief aus Mailand vom 8. d. mitgetheilt, in dem es heißt, Oesterreich habe Piemont den Krieg erklärt, und Truppen ziehen ab, um die Grenzen zu besetzen.

Bologna, 7. August. Unsere Stadt hat sich diesen Morgen an den Feldmarschall-Lieutenant Baron Welden ergeben, nachdem derselbe am 3. d. bei Ponte di Lagoscuro über den Po gerückt war und Ferrara besetzt hatte, worauf sich die Piemontesen auf unsere Stadt zurückzogen. Bei Malalbergo nahmen die Oesterreicher die ganze feindliche Arrieregarde gefangen. Ferrara wurde unbedingt übergeben, blieb jedoch von den päpstlichen Truppen besetzt. Die ganze Gegend von Bologna zeigte sich so friedlich, daß die Guardia civica nicht entwaffnet wurde. Die Liechtenstein'sche Kolonne hat Modena in Besitz genommen. (A. Abdz.)

Der Corriere Livornese vom 4. August giebt als telegraphische Nachricht vom 2. August aus Rom, daß die Kammern die Mobilmachung von 12,000 Mann Nationalgarde, die Bildung einer Fremdenlegion von 12,000 Mann, ferner Bewilligung von 4 Millionen Scudi und die Berufung eines fremden Generals beschlossen hätten.

Aus dem Königreich Neapel hört man, daß die ganze Provinz Lecce, mit Ausnahme der Stadt Brindisi, in Aufruhr sei. Tausende von Einwohnern sind unter den Waffen, um sich der Ausschiffung der königl. Truppen zu widersetzen. Ein alter Offizier Murats hat das Ober-Kommando übernommen. Der Zweck der Revolution ist die des Inwirksamkeitsetzens des Programms vom 3. April.

Frankreich.

Paris, 13. Aug. National-Versammlung. (Sitzung vom 12. Nachtrag.) Am Schlusse der Sitzung zeigte der Finanzminister Goudchaux an, daß die Anleihe von 175 Millionen, am festgesetzten Termine (12. August) fast vollständig unterzeichnet worden sei. (Der Moniteur giebt an, daß von den 13,131,500 Frs. 13,095,250 gezeichnet waren.)

[Auswärtige Politik.] Der National enthält heute die Anzeige, daß zwischen Oesterreich und Karl Albert ein 45tägiger Waffenstillstand abgeschlossen worden sei, und daß, wenn kein neuer Zwischenfall die Lage der Dinge verwickelte, die englisch-französische Vermittelung nun die Pacifikation beenden werde. Der National fügt hinzu: „Wir wissen auch, daß der Waffenstillstand zwischen Preußen und Dänemark definitiv abgeschlossen ist und in Vollzug gesetzt werden wird. — Der neapolitanische Gesandte hat vorgestern eine Konferenz mit dem Minister Bastide gehabt und demselben im Namen seines Hofes das ausdrückliche Verlangen gestellt, daß Frankreich sich jeder aktiven Einmischung in die Streitigkeiten zwischen Neapel und Sizilien enthalten wolle. So wie die Union versichert, solle Herr Bastide geantwortet haben, Neapel könne ganz ruhig sein, Frankreich werde nie die Hand dazu bieten, aus Sizilien ein zweites Portugal zum alleinigen Nutzen Englands zu machen.

Das National-Versammlungs-Comité für die auswärtigen Angelegenheiten versammelte sich gestern wieder, um über die Antworten zu berathen, welche General Cavaignac ihm in der vorgestrigen Sitzung über die italienischen Angelegenheiten gegeben. Ein Mitglied äußerte die Meinung, das Comité solle der National-Versammlung vorschlagen, daß sie von der Regierung die Mittheilung der Aktenstücke verlange, die der von Frankreich und England angebotenen Vermittelung vorausgegangen. Das Comité glaubte aber, daß eine solche Mittheilung mit ernsten Ungelegenheiten verbunden sein und den in diesem Augenblicke angeknüpften Unterhandlungen schaden könnte, und so entschied es mit 15 gegen 13 Stimmen, man solle jede Berathung über die italienischen Angelegenheiten bis nächsten Donnerstag, den 17ten d. M., vertagen.

[Vermischtes.] Die Patrie versichert, daß das Leben des Herrn Thiers in der jüngsten Zeit durch zwei Attentate bedroht worden ist und daß die Untersuchung derselben noch nicht beendigt sei. — Von Lamartine befindet sich eine interessante Brochüre unter der Presse. Sie führt den Titel: „Drei Monate am Staatsruder." (Trois mois au pouvoir.) — Ein Journal meldet, daß Barbès in Vincennes gefährlich erkrankt sei und von seiner Schwester gepflegt werde.

Großbritannien.

London, 11. August. [Die offizielle Anerkennung der französischen Republik] durch das britische Kabinet wird bereits nach Paris unterwegs sein. Als Lord John Russel vorgestern im Unterhause die gegenwärtige französische Regierung auf eine fast überraschende Weise rühmte (er nannte sie eine kräftige und einsichtsvolle), und d'Israeli ihn fragte, warum er dann noch mit der Anerkennung derselben zögere, fiel ihm Lord J. Russell ins Wort und sagte: Sie ist anerkannt. Früher scheint man englischer Seits erst die Annahme der französischen Verfassung haben abwarten wollen; das gemeinschaftliche Auftreten Frankreichs und Englands in der italienischen Angelegenheit, das jetzt schon fast als der erste Akt einer englisch-französischen Allianz erscheint, wird ohne Zweifel die Anerkennung beschleunigt haben.

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau**, 17. August. [Die Katzenmusiker] beginnen wieder unmelodische Abendunterhaltungen zu bereiten. Schon zwei Abende hintereinander wurden solche Serenaden vor dem Polizeibüreau und der Wohnung des Polizei-Kommissairs Schubert ausgeführt. Die Veranlassung dazu war das Benehmen dieses Polizei-Kommissairs gegen die Frau des Konditor Rippier, die bei einer späten Heimkehr aus Scheitnig von diesem Beamten Mißhandlungen erfahren haben soll. Laut Anzeige des Polizei-Präsidiums ist darüber die Untersuchung angeordnet.

Die Bürgerwehr hat dieses Mal die Musikanten gewähren lassen, die sich auch, ohne sonstige Excesse zu begehen, alsbald zerstreuten.

* **Reichenbach O.L.**, 15. August. [Politischer Verein ꝛc.] Daß auch die kleineren Städte nicht hinter den Anforderungen der Zeit bleiben, sondern einen regen Antheil an dem neuen politischen Leben nehmen, beweist der obengenannte, kaum 1500 Einwohner zählende Ort. In demselben hat sich, nach vorausgegangenen drei Bürger-Versammlungen, am 13. Mai d. J. ein „vaterländischer Verein" gebildet, in dessen Statuten das „Manifest des schlesischen constitutionellen Centralvereins zu Breslau vom 22. April d. J." als Hauptgrundlage aufgenommen worden ist. Die Versammlungen werden stets Sonnabends Abends gehalten und haben deren bis jetzt 17 stattgefunden. Der Verein zählt gegenwärtig schon 70 Mitglieder. Aus Mitgliedern dieses Vereins constituirte sich am 22. Juni d. J. der „Wehrverein", welcher in der Gegenwart 26 Mitglieder zählt und dessen Zweck ist, sich mit der Schußwaffe allseitig vertraut zu machen. — Am 6ten d. M. Nachmittags 3 Uhr versammelte sich der Wehrverein, welchem sich viele Mitglieder des vaterländischen Vereins und Bürger, so wie die Mehrzahl der Magistratspersonen und Stadtverordneten anschlossen, im Versammlungslokal, stellte sich nach 4 Uhr auf und marschirte, mit Musikbegleitung und unter Vortragung einer deutschen Fahne, auf den Marktplatz. Stadtverordneten-Vorsteher Herr Scholz verlas hier den Aufruf Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Johann, als Reichsverweser von Deutschland: „an das deutsche Volk" und brachte demselben ein dreimaliges Hoch aus, in welches alle Anwesenden kräftig einstimmten. Aber auch Sr. Maj. dem Könige von Preußen wurde, in Würdigung der von ihm am 19. März d. J. gesprochenen Worte: „daß Preußen in Deutschland aufgehen solle" ein dreimaliges Hoch ausgebracht. Hiernächst begab sich der Zug nach dem Schießhause, wo ein Vogelschießen abgehalten wurde. Nach 8 Uhr Abends erfolgte der feierliche Einzug und schloß sodann die Festlichkeit ein heiteres Tanzvergnügen.

Hirschberg, 14. August Heute früh um 6 Uhr verließ uns das seit dem 30. Juni hier garnisonirende 2. Bataillon des 18. Landwehr-Regiments, um nach Samter zurückzukehren. Dagegen rückte gegen Mittag die 1. Compagnie der

5. Jäger-Abtheilung aus Görlitz als neue Garnison hier ein. (Bote.)

Mannigfaltiges.

— (Frankfurt, 12. Aug.) Sehr reich ist hier bekanntlich das Feld der Karikaturen bestellt: die Zeichner derselben sind Mitglieder der Versammlung selbst, und arbeiten je nach ihrem Partei-Standpunkt. Auf der Rechten ist ein Mecklenburger, Hr. v. Bonin, und auf der Linken Hr. Vogt aus Gießen, die gegenseitig ihr Müthchen an einander kühlen. Rob. Blum und Fürst Lichnowsky sind die am häufigsten wiederkehrenden Figuren. Ersterer erschien neulich im Begriff, dem General Cavaignac die Hand zu reichen, worauf die ganze französische Armee Reißaus nimmt, und Fürst Lichnowsky stand neulich als männliche Lola Montez auf der Tribüne mit seinem Motto: „Das historische Recht hat keinen Datum nicht." Auch Hrn. Ruge's Weltanschauungen wurden gut persiflirt, indem man den Philosophen durch seine Beine schauen ließ, und Hr. Mohl mit seiner Abschaffung des Adels hat auch manche Satyre zu leiden gehabt. Die stürmische Sitzung wegen der Amnestiefrage hat ebenfalls herhalten müssen. Hr. v. Vincke dringt als Stier, dessen Hörner zwei Pistolen sind, auf Hrn. Brentano los, der von dem sogenannten Reichs-Kanarienvogel, Hrn. Mößler (der Name rührt daher, weil derselbe beim Empfange des Erzherzogs von Kopf zu Fuß in Nanking gekleidet war), vertheidigt wird. Sie sehen, so liegt das Heitere neben dem Ernsten, und die Komik hat das Recht, über allen Parteien zu stehen und von jeder zu nehmen, was ihr brauchbar ist. (B. N.)

— (Schaffhausen.) Die Erscheinung einer hier (bei Hurter) herausgekommenen Schrift: acht und vierzig Briefe Sr. k. H. des Hrn. Erzherzogs Johann von Oesterreich an Johann v. Müller, 106 SS. 8., dürfte bei der Stellung, welche der Erzherzog gegenwärtig einzunehmen berufen ist, eine doppelte Wichtigkeit gewinnen. Ueber die Quelle, aus welcher die Briefe gekommen sind, so wie über die Berechtigung des ungenannten Herausgebers zu der Veröffentlichung, ist in dem Werke nichts zu finden; zu vermuthen ist indeß, daß, da Joh. v. Müller's sämmtlicher litterarischer Nachlaß ein Eigenthum des Cantons Schaffhausen geworden, diese Briefe sich ebenfalls unter demselben befunden haben werden. Sie beginnen mit einem, aus Wien vom 3. Januar 1799 datirten, deutschen Schreiben und schließen mit einem französischen, aus Schönbrunn vom 10. Juli 1806 datirten. Der größere Theil der Briefe ist in der letzteren Sprache abgefaßt, und fließend und correct geschrieben, wie denn auch aus der Aeußerung des Erzherzogs am Ende eines deutschen Briefes S. 92, wo er sagt: je reprends ici l'ancienne langue hervorgeht, daß seine Correspondenz mit Müller größtentheils in dieser Sprache geführt worden sein muß. — Merkwürdig sind die Aeußerungen des Erzherzogs in Bezug auf das Verhältniß Oesterreichs zu Preußen in den verhängnißvollen Jahren 1804—1806. „Tant l'Autriche que la Prusse", sagt er in dem 45sten Briefe (S. 75 ff.) ont besoin l'une de l'autre, elles deux seules sont en état de rendre la tranquillité à l'Europe dans le circonstances présentes il est nécessaire, qu'une union se fasse entre ces deux cours: mais aussi avec une telle droiture franchise es sincérité dignes de chacune des deux et seul capable de la rendre solide. — Le mieux seroit, d'après ma manière de voir, que les souverains eux mêmes se rapprochassant. Wie viel er selbst (der Erzherzog) gethan, um eine freundliche Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich zu bewirken, wie wenigen Erfolg aber diese Bemühungen gehabt, darüber erklärt er sich mit großem Freimuth in dem Briefe an Müller vom 20. Februar 1805. (S. 81.) — Ueberhaupt geben diese Briefe ein so treues, und zugleich so erfreuliches Bild von dem Charakter des „Reichsverwesers," wie wenige briefliche Mittheilungen aus dem Leben bedeutender Charaktere der gegenwärtigen Zeit. (Berl. N.)

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche v. 30. Juli bis 5. Aug. d. J. 11596 Personen und 23630 Rtlr. 18 Sgr. 2 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport ꝛc. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Kontrole.

Inserate.

Bekanntmachung.

Da es, der bisherigen Bemühungen ungeachtet, noch nicht gelungen ist, die Verfertiger der hin und wieder zum Vorschein gekommenen falschen preußischen Banknoten à 25 Rtlr. und 50 Rtlr. zu entdecken, so wird hiermit Jedem, der zuerst einen Verfertiger oder wissenlichen Verbreiter falscher preußischer Banknoten der Behörde dergestalt anzeigt, daß er zur Untersuchung und Bestrafung gezogen werden kann, eine Belohnung von dreihundert Thalern, und wenn in Folge der Anzeige auch die Beschlagnahme der zur Verfertigung der falschen Banknoten benutzten Formen, Platten und sonstigen Geräthschaften erfolgt, eine Erhöhung dieser Belohnung bis zu fünfhundert Thaler zugesichert.

Wer Anzeigen dieser Art zu machen hat, kann sich an jede Orts-Polizei-Behörde wenden und auf Verlangen der Verschweigung seines Namens sich versichert halten, insofern diesem Verlangen ohne nachtheilige Einwirkung auf das Untersuchungs-Verfahren zu willfahren ist.

Zugleich wird hierdurch die Mitwirkung des Publikums mit dem Anheimgeben in Anspruch genommen, bei dem Empfange von preußischen Banknoten deren Buchstaben, Nummer, Betrag und den Zahlenden sich zu merken, was, da alle Banknoten über größere Summen lauten (zu 25 Rtlr., 50 Rtlr., 100 Rtlr. und 500 Rtlr.) in der Regel ohne zu große Mühe thunlich ist. Es wird dies wesentlich dazu beitragen, dem Verbrechen auf die Spur zu kommen und den Ersatz des Schadens zu erlangen.

Berlin, den 10. August 1848.

Der Chef der preußischen Bank.
Im allerhöchsten Auftrage: von Lamprecht.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die in den heutigen Zeitungen enthaltene polizeiliche Bekanntmachung vom 11. d. M. hierorts konzessionirten Gesindevermiether betreffend, wird auf Grund der Reklamation der verwittweten Menzel, Johanna geb. Wogen, am Ringe Nr. 30 wohnhaft, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dieselbe nachträglich heut nachgewiesen hat, wie nicht ihr in neuester Zeit verstorbener Ehemann, sondern sie selbst schon seit dem Jahre 1819 das Gesindevermiethungs-Gewerbe betrieben habe, und sich jetzt noch im Besitze der diesfälligen Konzession befinde.

Breslau, den 16. August 1848.

Königliches Polizei-Präsidium.

Handelskammer.

Die Mitglieder und Stellvertreter der provisorischen Handelskammer ersuche ich,

Freitag den 18. d. Nachmittags 4 Uhr in dem Courslokale des Börsengebäudes

sich gefälligst versammeln zu wollen.

Zu den wichtigeren Vorlagen gehören:

1) der Bescheid des Ministerii auf das Gesuch um Bestätigung des Statuts der Handelskammer;
2) Anträge der in Frankfurt a. M. zusammengetretenen Kaufleute und der Kaufmannschaft in Stettin, betreffend handelspolitische und volkswirthschaftliche Fragen;
3) der Entwurf des Statuts für den Verein der hiesigen Haushälter;
4) eine für die National-Versammlung zu Frankfurt bestimmte Denkschrift, betreffend den Anschluß Oesterreichs an den Zollverein.

Breslau, den 16. August 1848. Molinari.

Zur Berichtigung des in der Beilage der Breslauer Zeitung Nr. 184 enthaltenen Aufsatzes, überschrieben:

† Zur Geschichte des 6. August. Kaum zu glauben.

Da die Mitglieder des Vorstandes des Nimptscher Veteranen-Vereins die Breslauer Zeitung nicht halten und nicht lesen; so ist jener Aufsatz erst heute durch mündliche (!!) Mittheilung zu ihrer Kenntniß gekommen; daher die Verspätung der Erwiderung.

Der Verfasser nimmt zum Motto seines Aufsatzes: Kaum zu glauben! Hierin geben wir demselben vollkommen Recht, da die Mittheilung theils unwahr, theils ganz entstellt ist, wie aus Nachstehendem ersichtlich sein wird.

1. Der Verein hat nicht am 6., sondern am 3. August — am Geburtstage des hochseligen Königs, der jedem guten Preußen immer ein Ehrentag sein und bleiben wird — eine Versammlung zu seiner Konstituirung gehabt, und ist seitdem nicht wieder versammelt gewesen.
2. Das Prachtstück verzweifelter Beredtsamkeit, die Errungenschaften — wie es der Verfasser jenes Aufsatzes benennt — ist nicht von dem Verein, oder dessen Vorstand ausgegeben, sondern von einem einzelnen Mitgliede desselben, während des Beisammenseins an Anwesende vertheilt worden. Eine besondere Beachtung oder Besprechung dieser Errungenschaften hat durchaus nicht stattgefunden, und ganz unwahr ist die Anführung, daß dieses Prachtstück von den versammelten Landleuten zerrissen und von dem Verein vor die Füße geworfen worden ist; vielmehr war die Versammlung gleich ausgezeichnet durch die völlige Analogie der Gesinnung, wie durch die ungestörteste Eintracht ihrer sämmtlichen Theilnehmer.

Nach diesen Berichtigungen würde es eben so überflüssig wie unerfreulich sein, auf eine weitere Beleuchtung der Tendenzen einzugehen, welche jenen Aufsatz veranlaßt haben.

Der Vorstand des Nimptscher Veteranen-Vereins.

Striegau, 16. August. (Verspätet.) In Nr. 60 der Schles. Chronik, d. d. Striegau den 27. Juli, sucht der Prediger Wander den in Nr. 173 der Bresl. Zeitung, Striegau, den 24. Juli enthaltenen und auf ihn bezüglichen Artikel auf eine Weise zu widerlegen, daß Alle, welche ihn kennen, im ersten Augenblicke sagen müssen, wie es im luther. Katechismus heißt: „Er will uns damit locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater'" — und zugleich unfehlbar wie ein Papst. Doch wir, denen sich genugsam Gelegenheit dargeboten, seine höchst inhumanen Reden zu vernehmen, sein wahrhaft theatralisches, einem Witzholde ähnliches Verhalten auf der Kanzel, sein überaus gehässiges Gebahren gegen Alle, welche ihm blindlings zu huldigen Anstand nehmen und vernünftigerweise einem neuen Pfaffenthume entschieden entgegentreten, kennen zu lernen, können unmöglich selbst bei der größten Verschwendung seines „Rednertalentes" seine volksthümlichen Aeußerungen für baare Münze annehmen. — „Weß das Herz voll ist, dem strömt der Mund über." Wenn aber der ꝛc. Wander zu Berlin nicht ein einzig Mal das Wort ergriff, um etwas zur Hebung der Noth des arbeitenden und hungernden Volkes in Vorschlag zu bringen, das ihm vor seiner Wahl doch so sehr am Herzen zu liegen schien, so möchten wir überhaupt bezweifeln, ob zu jener Zeit seine auf diesen Gegenstand bezüglichen Reden wahrhaft aus dem Herzen kamen; vielmehr möchten wir glauben, daß seine Interessen ihm mehr am Herzen gelegen, als das Wohl des Volkes. Nur an solchen Stellen scheint W. sich heimisch zu fühlen und sein „außerordentliches Rednertalent" zu beweisen, wo er, vermöge seiner kirchlichen Stellung Gelegenheit hat, die ganze Fülle seines Hasses gegen die, seinen selbstsüchtigen Bestrebungen entgegenstehenden Persönlichkeiten auszuschütten. — Unsere wahren Volksmänner kennen wir sehr wohl; denn diese, gleich viel ob reich oder arm, bleiben sich zu allen Zeiten und an allen Orten gleich und suchen das Recht der Bedrückten ohne Rücksicht auf sich selbst thatkräftig zu wahren. Nimmermehr aber wird Hr. W. durch seine bogenlangen Gegenerklärungen im Stande sein, uns von seiner wahren Volksthümlichkeit und seinem Vermögen, sich in alle Verhältnisse des gedrückten Volkes hinein zu denken, überzeugen, wenn er es nicht durch ein thatkräftiges Wirken zu rechtfertigen im Stande war. Nicht Worte allein, sondern Gesinnung und That entscheiden erst über den wahren Werth des Menschen, daher schon Christus sagt: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" — Dies unser letztes Wort.

Dringende Bitte an alle evangelische Glaubensbrüder.

Durch das den hiesigen Ort am 2. Juni 1846 betroffene große Brand-Unglück, bei welchem auch die hiesige katholische Pfarrkirche ein Raub der Flammen wurde, sind die am hiesigen Orte und der Umgegend wohnenden evangelischen Christen, welche sich seit dem Jahr 1838 zu einem Gemeinde-Verbande vereinigt haben und bis zu jenem Unglückstage durch die Freundlichkeit ihrer katholischen Brüder sich zu Abhaltung ihrer religiösen Andacht in der hiesigen katholischen Begräbnißkirche 12 Mal im Jahre vereinigen durften, dieser Wohlthat verlustig gegangen, weil von da ab die Katholischen jenes Gotteshaus zur eigenen Andacht bedurften. Die Gemeinde hat daher den Entschluß gefaßt, um nicht länger in profanen Orten mit ihren Heiligthümern zu Abhaltung des Gottesdienstes herumziehen zu müssen, ein eigenes Gotteshaus zu bauen und zu diesem Endzweck freiwillige Beiträge nach ihren Kräften dargebracht. Allein diese in Vereinigung mit den durch hohe Gönner theilweise verabreichten Baumaterialien langen dennoch bei weitem nicht hin, dieses Werk, welches bereits begonnen, zur Endschaft zu führen. — Da uns bei den gegenwärtigen politischen Wirren jede Hülfe aus Staatsfonds abgesprochen worden, so wagen wir einen Hülferuf an unsere evangelische Glaubensbrüder im preußischen Vaterlande, deren Wohlthätigkeitssinn sich, so oft es galt, ihre hülfsbedürftigen Glaubensgenossen zu unterstützen, stets bewährt hat, indem wir dringend bitten: uns zu dem beregten Bau eine freundliche Beisteuer geneigtest zukommen zu lassen.

Guttentag in Oberschlesien, den 16. Aug. 1848.

Vorstand der evangelischen Gemeinde.
Weishaupt. Arnt. Mielchen.

Milde Gaben zu diesem Zweck wird auch bereitwilligst übernehmen und bekannt machen:
die Expedition der Breslauer Zeitung.

Mutuans Domino, miserescens tenuis: et retributionem eius reddet ei.
(Prov. XIX. v. 17.)
Dem hochherzigen, mildthätigen verehrten Hrn.
Jdr. Jcb. Flatau,
zollet für milde Unterstützung seinen tiefsten ganz ergebensten Dank.
Leszczynski.

Ende September d. J. kann ein tüchtiger, israelitischer Lehrer, der so viel musikalische Kenntnisse hat, um zugleich als Cantor einen geregelten Gottesdienst zu leiten, hier annehmbar placirt werden.
Hierauf Reflectirende wollen sich entweder persönlich oder in portofreien Briefen melden bei dem Vorstand der jüd. Gemeinde.
Guttentag in O.-S., 13. August 1848.

Eine noch neue Einrichtung für ein Spezerei-Geschäft steht sehr billig zu verkaufen, und ist Näheres zu erfragen Oderstraße 24, im Gewölbe.

Rittergut-Verpachtung,
und zwar nur 8 Meilen von Breslau.
Tralles, vorm. Rittergutsbesitzer,
Messergasse Nr. 39.

Ein Gut von 30,000 bis 100,000 Rthl. wird in Schlesien zu kaufen gesucht. Selbstverkäufer wollen gefälligst die Anschläge unter der Adresse **C. G.** an den Schneider-Meister Herrn **Ulbrich** in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 20 abgeben.

Ein Schaufenster steht zum Verkauf Burgfeld Nr. 14, 2 Treppen.

Theater-Nachricht.

Freitag: Erstes Gastspiel von Frau Palm-Spatzer, königl. würtembergische Kammersängerin. Bei aufgehobenem Abonnement. **„Lucrezia Borgia."** Tragische Oper in 3 Akten, Musik von Donizetti. — Lucrezia Borgia, Frau Palm-Spatzer.

Sonnabend: 46ste Abonnements-Vorstellung. Neu einstudirt: **„Die vier Temperamente."** Original-Lustspiel in 3 Akten und einem Nachspiele: „Vierzehn Tage nach dem Schusse" in einem Akt von F. W. Ziegler.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Morgen ½6 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Natalie, geb. Mittelstädt, von einem kräftigen Knaben, beehre ich mich entfernten Verwandten und Freunden, statt jeder besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Frankfurt a. O., den 16. August 1848.

G. A. Seydel.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem muntern Knaben, zeige ich Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst an.

Tschirschkau, den 16. August 1848.

Zyka.

Todes-Anzeige.

Das am 16. d. Mts. früh 10 Uhr erfolgte Dahinscheiden meiner guten Tochter Bertha, zeige ich hiermit tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, statt besonderer Meldung an.

Breslau, den 17. August 1848.

Verw. Henr. Wiehr, geb. Müller.

Den Herren Mutius, Fiesko, Szávola und Hoppel meinen herzlichsten Dank.

Den 17. August 1848. Brutus.

Oeffentliches Aufgebot.

Die beiden Bank-Obligationen Lit. E. I. Nr. 187 vom 22. Januar 1847 auf den Namen des Gerichts-Amtes zu Lorzendorf über eine bei dem königl. Bank-Direktorium zu Breslau belegte Summe von 60 Rtl. Courant nebst Zinsen seit dem 31. Dez. 1847 lautend, und Lit. E. I. Nr. 3145 vom 13. Dezember 1847 auf den Namen des Gerichts-Amtes Lorzendorf und Ober-Struse über eine bei dem königl. Bank-Direktorium zu Breslau belegte Summe von 350 Rtl., nachdem 150 Rtl. darauf gezahlt worden, noch über 200 Rtl. Courant, nebst Zinsen seit dem 31. Dezember 1847 lautend, sind dem Gerichts-Amte Lorzendorf und Striese am 6. März d. J. abhanden gekommen. Es wird daher auf den Antrag desselben das öffentliche Aufgebot dieser beiden Bank-Obligationen hierdurch veranlaßt und werden alle Diejenigen, welche an dieselben als Eigenthümer, Cessionare oder Erben derselben, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber einen Anspruch zu haben vermeinen, hierdurch vorgeladen, in dem auf den

4. September d. J., Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Oberlandesgerichts-Referendarius v. Lipinsky II. in unserem Parteienzimmer Nr. II. anberaumten Termine zu erscheinen und ihre Ansprüche anzumelden. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen ausgeschlossen, es wird ihm damit ein immerwährendes Stillschweigen auferlegt, die erwähnten Bank-Obligationen aber für amortisirt erklärt.

Breslau, 30. April 1848.

Königliches Oberlandes-Gericht.
Erster Senat.
Hundrich.

Nothwendige Subhastation.

Das dem Johann Traugott Gründer gehörige Bauergut zu Penzig Nr. 64, auf 7800 Rthlr. 2 Sgr. gerichtlich abgeschätzt, soll am 19. Oktober 1848, von Vormittags 11 Uhr ab,

an hiesiger Gerichtsstelle an den Meistbietenden verkauft werden.

Der neueste Hypothekenschein, die Taxe und die Verkaufsbedingungen sind in unserer Kanzleiabtheilung III. einzusehen.

Görlitz, den 1. April 1848.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Gasthofs-Verkauf.

Meinen in der Stadt Reisen, im Kreise Fraustadt, welcher nicht der Reorganisation unterworfen, sondern durch Beschluß der National-Versammlung in Frankfurt a. Main dem deutschen Reich einverleibt werden soll, belegenen Gasthof, zu welchem noch 14 Morgen guter Acker und zwei Wiesen gehören, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige wollen sich dieserhalb in portofreien Briefen an mich wenden.

Reisen, im Großherzogthum Posen, den 16. August 1848.

Joseph Franke, Gasthofbesitzer.

Ganz frisches Rothwild,

von Rücken und Keule 3 Sgr., von der Vorderkeule 2 Sgr., Kochfleisch 1 Sgr. das Pfd.

Frische Krick-Enten,

das Paar 8 Sgr. empfiehlt:

Frühling, Wildhändlerin, Ring Nr. 26, im goldenen Becher.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1. Herrn August Wrack,
2. " Zimmergeselle Fiebich,
3. " Graf Henkel von Donnersmark,
4. " Musketier Schaub,
5. " Baron von Falkenhain,
6. " Madame Bertha Stern,
7. " Herrn Krämer Schmidt,
8. Direktion der niederschlesischen Eisenbahn,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 16. August 1848.

Stadt-Post-Expedition.

Liebich's Garten,

heute, den 18. August, großes

Militär-Concert.

Federvieh-Ausschieben.

Sonnabend, den 19. August,

im Hôtel de Prusse,

am Oberschlesischen Bahnhofe,

wozu ergebenst einladet: **Käser.**

Wirthschafterin-Gesuch.

Eine gebildete Person zwischen 20 bis 30 Jahren, welche einige Tausend Thaler disponibles Vermögen besitzt, kann eine sehr gute selbstständige Stellung auf einem großen Rittergute erhalten, möglicherweise sich daselbst auch später convenirendenfalls sehr gut verheirathen. Adressen werden franko Ratibor unter Chiffre W. G. poste restante erbeten.

Beachtenswerth.

Wie und wo man für 8 Rtl. preuß. in Besitz einer baaren Summe von ungefähr

Zweihunderttausend Thalern

gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete Kommissions-Büreau **unentgeltlich** nähere Auskunft. Das Büreau wird auf desfallsige, bis spätestens den 8. Sept. d. J. bei ihm eingehende frankirte Anfragen prompte Antwort ertheilen, und erklärt hiermit ausdrücklich, daß, außer des daran zu wendenden geringen Porto's von Seiten des Anfragenden, für die vom Kommissions-Büreau zu ertheilende **nähere** Auskunft **Niemand irgend etwas zu entrichten hat.**

Lübeck, August 1848.

Kommissions-Büreau,
Petri-Kirchhof Nr. 308 in Lübeck.

Zwei Rittergüter,

ohnweit Gleiwitz in Ober-Schlesien, aneinander grenzend, mit Vorwerken, circa 5000 Morgen Areal, gut geschlossenem Forst, großes lebendes Inventarium, von sehr bedeutendem Ertrage, indem dieselben mehrere Steinkohlen-Gruben, Steinbrüche, Eisenerze, amerikanische Mehlmühle, große Brennerei und eine Ziegelei enthalten, und deren sämmtliche Gebäulichkeiten massiv uud größten Theils neu erbaut sind, weiset zum billigen Ankaufe nach:

A. N. Schefftel in Breslau,
Blücherplatz Nr. 11.

Sollte ein Lehrer der französischen und englischen Sprache, von **gutem Rufe,** sich in einer größeren Provinzial-Stadt unter vortheilhaften Bedingungen niederzulassen geneigt sein, so kann ihm die Expedition dieser Zeitung das Nähere mittheilen.

Jemand, der bereits das Feldmesser-Examen abgelegt, sucht bei einem Geometer Beschäftigung. Das Nähere wird in der Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau nachgewiesen.

Eine Wittwe, deren Sohn Primaner ist, wünscht noch einige Pensionäre anzunehmen, Weidenstraße Nr. 13, im 1. Stock. Näheres bei Herrn Dr. Fickert,
Direktor des Elisabet-Gymnasiums.

Eine ¼ Meile von Breslau, in einem der beliebten Vergnügungsorte gelegene, laudemialfreie, hübsche Besitzung, mit bequemen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, Obstgarten, Acker und Wiesen, habe ich den Auftrag, sogleich zu verkaufen; die Besitzung eignet sich auch für eine nicht zu große Ansprüche machende anständige Familie. Der Preis ist nur 1800 Rthl. und die Anzahlung gar nach Einigung. Näheres Agentur-Commissions- und Versorgungs-Comptoir Messergasse 21.

C. Hennig.

200 Rthl.

werden zur ersten Hypothek auf das Grundstück kleine Dreilindengasse Nr. 6 bald gesucht. Näheres daselbst beim Destillateur Müller.

600 Rthl. à 5 pCt.,

zur ersten Hypothek, auf ein Bauergut, eine Meile von Breslau, werden sofort gesucht.

Näheres bei **J. Jestel,**
große Groschengasse Nr. 6.

Unsern geehrten Gästen die ergebene Anzeige, daß wir für Verbesserung der Küche, als recht schnelle und prompte Bedienung die beste Anstalt getroffen haben.

Die Frühstückstube Ring 8, in den 7 Kurfürsten.

Echt holländ. Voll-, wie englische Matjes-Heringe,

empfing wieder eine frische Sendung von vorzüglicher Qualität und empfiehlt im Ganzen wie einzeln billigst:

E. Mayer, Oderstraße Nr. 24
in den 3 Brezeln.

Garantirt und vortheilhaft!

Das große badische Staats-Eisenbahnanlehen von 14 Million Gulden,

bietet Gewinne von 14mal 50,000, 54mal 40,000, 12mal 35,000, 23mal 15,000, 2mal 12,000, 55mal 10,000, bis abwärts 42 fl. Die nächste Verloosung findet am 31. August 1848 statt, und sind hierzu bei unterzeichnetem Handlungshause Originalloose à Rthlr. 18 zu beziehen. Jede Auskunft gratis.

Julius Stiebel junior, Banquier in Frankfurt am Main.

N. S. Alle von mir bezogenen Loose nehme bis zum 15. Oktober, im Falle solche in dieser Ziehung nicht herauskommen sollen, jederzeit zu Rthlr. 17 zurück, daher die Einrichtung getroffen ist, daß zur Portoersparung nur der Coursverlust von Rthlr. 1 pr. Stück einzusenden ist. Solide Männer, die sich mit dem Debit befassen wollen, erhalten einen annehmbaren Rabatt. — Auf meine Firma bitte ich genau zu achten.

Diverse Sorten Tauben, abgerichtete Singvögel, ausländische Hühner, Rebhühner-Stecknetze und Vogel-Herde, so wie einige Gondeln sind zu verkaufen beim Schwimm-Meister und Hallor **Kunath,** in der Bade-Anstalt vor dem Ziegel-Thor.

Ein auf einem evangelischen Schullehrer-Seminar ausgebildeter Schulamts-Kandidat findet sogleich oder zu Michaelis unter annehmbaren Bedingungen eine Stelle als Hauslehrer. Wo? wird Herr Pastor Barchewitz in Grenowitz bei Jauer auf persönliche Meldungen die Güte haben mitzutheilen.

Eine Köchin

kann ein baldiges Unterkommen finden im Kaffeehause zu Rothkretscham.

Geschickte Köchinnen, Kammermädchen und Schleußerinnen empfiehlt den geehrten Herrschaften: verwittwete **Reiche,**
Ohlauerstr. 77, in d. 3 Hechten, 1 Treppe hoch.

Ein mit der Buchführung und Correspondenz vertrauter Commis, im Besitz empfehlenswerther Atteste, sucht ein baldiges Unterkommen. Näheres bei

C. Rathmann, Neumarkt Nr. 27.

Ein Lehrling für ein Produkten-Geschäft wird verlangt. Näheres Herrenstr. 3, im Compt.

Drei gebrauchte **Sophas** und drei Dutzend birkene **Stühle** werden zu kaufen gesucht vom Herrn **Haake,** Heiligegeiststraße 19.

Frisches **Rothwild** von Rücken und Keule, à Pfd. 3 Sgr., und Kochfleisch 1½ Sgr. empfiehlt der Wildhändler **Adler** auf dem alten Fischmarkt.

Frisches Rothwild,

von Rücken und Keule, das Pfund 2½ Sgr. ist zu haben: Kupferschmiedestraße Nr. 43, zum goldenen Stück, im Keller.

Feine dänische

Stück- und Schlemmkreide

bei **L. H. Gumpertz,** Blücherplatz Nr. 12.

Frisches Rothwild,

das Pfund 3 Sgr. Frische Rehrücken 1 Rtl. 10 Sgr. bis 1 Rthl. 15 Sgr.; Rehkeulen 1 Rthl. 5 Sgr. bis 1 Rthl. 10 Sgr. die stärksten, empfiehlt Wildhändler

R. Koch, Ring 9, neben den 7 Kurfürsten.

Bei dem Dominium Wasserjentsch hat sich am 12. August eine braune Hühnerhündin eingefunden. Der Eigenthümer kann sie gegen Entrichtung der Futter- und Insertions-Kosten sich holen lassen.

Am 13. August hat sich ein Wachtelhund, männlichen Geschlechts eingefunden. Der Eigenthümer kann ihn Ohlauer-Straße N. 58, bei Frau **Bieler** abholen.

Ganz frisches Rothwild,

von Rücken und Keule, daß Pfund 3 Sgr., empfiehlt: **C. Buhl,** Wildhändler,
Ring- (Kränzel-Markt-) Ecke, im 1 Keller.

Wohnungen von 2, 3 und 4 Stuben nebst Gartenbenutzung sind billig zu vermiethen Gr. Feldgasse Nr. 8 und 9.

2 Vorderzimmer und Kabinet,

nebst Küche und Entree sind zu Michaelis, Ohlauerstraße Nr. 21, zu vermiethen.

Eine Wohnung

zweiter Etage ist für 80 Rthlr. jährlich zu vermiethen durch den Herrn Commissionair **Selbstherr,** Herrenstraße Nr. 20.

Eine freundliche Stube ist für einen Herrn oder Dame, Sand-Vorstadt, Sterngasse 1, bald zu vermiethen.

Gerbergasse- und Herren-Straße-Ecke Nr. 1 sind 2 Stuben und Küche im ersten Stock zu vermiethen. Näheres Albrechtsstraße Nr. 24, eine Stiege.

Zu vermiethen

ist Nikolai-Straße Nr. 22 eine Wohnung von 3 Piecen nebst Zubehör, im ersten Stock, für den Preis von 75 Rthl. und Michaeli zu beziehen.

Zu vermiethen,

die Hälfte der 2ten und einen Theil der 1sten Etage, Junkernstraße Nr. 31.

Ketzerberg Nr. 8, im ersten Stock, sind 2 Stuben, eine Küche nebst Keller- und Boden-Gelaß zu vermiethen.

Ein fehlerfreies, zum Reiten und Fahren brauchbares Pferd, ist für einen billigen Preis zu verkaufen.

Das Nähere neue Taschenstraße Nr. 6, im Bureau der 11. Landwehr-Brigade.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, Kochstube und verglastem Entree, ist für 85 Rtl. jährlich sogleich zu vermiethen. Auch sind daselbst Wohnungen zu 50, 36 und 30 Rtl. zu haben. Friedrichsstraße Nr. 2 im dritten Stock zu erfragen.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.

Prinz Emil v. Steffony u. Sekretär Boulanger a. Paris. Fürst v. Sabiasky a. Galizien. Landschafts-Direktor Baron v. Zedlitz a. Tschechartmannsdorf. Landesältester Baron v. Tschammer aus Dronsdorf. Hofkünstler Wiljalba Frikel a. Wien k. Partikulier Rudolph a. Ratibor. Baronin v. Strachwitz, Banquier Wendt u. Baurath Straße a. Wien. Spediteur Silbergleit a. Myslowitz. Kaufm. Bloch a. Oels. Kaufm. Hösel a. Pr. Eilau.

Breslauer Getreide-Preise

am 17. August.

Sorte:	beste	mittle	geringste
Weizen, weißer	62 Sgr.	58 Sgr.	54 Sgr.
Weizen, gelber	60 "	56 "	52 "
Roggen	34½ "	32½ "	27 "
Gerste	25 "	23 "	21 "
Hafer	18 "	16½ "	15 "

Breslau, den 17. August.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96⅓ Br. Kaiserliche Dukaten 96½ Br. Friedrichsd'or 113⅓ Br. Louisd'or 112⅔ Gld. Polnisches Courant 93¼ Gld. Oesterreichische Banknoten 95 Br. Staats-Schuld-Scheine per 100 Rtl. 3½% 74 Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 96 Gld., neue 3½% 77 5/12 Gld. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 91 Br., Litt. B 4% 92¾ Br., 3½% 81¼ Br. Alte polnische Pfandbriefe 4% 90½ Br., neue 90½ Br. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 89¼ Br. Oberschlesische Litt. A 3½% 93¾ Br., Litt. B 93¾ Br. Krakau-Oberschlesische 46 Gld. Niederschlesisch-Märkische 3½% 71¾ Br. Köln-Mindener 3½% 77¾ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44⅓ Br. — Wechsel-Course: Amsterdam 2 Mt. 142¼ Gld. Berlin 2 Mt. 99⅛ Gld., keine Sicht 100⅙ Br. Hamburg 2 Mt. 151 Gld., keine Sicht 151 11/12 Br. London 3 Mt. 6. 24⅙ Br. Wien 2 Mt. 92⅝ Gld.

Berlin, den 16. August.

(Cours-Bericht.) Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindener 3½% 77¾ bez. u. Br., Prior. 4½% 89 Gld. Krakau-Oberschlesische 4% 46¼ bez. Niederschlesische 3½% 71 1/3 bez. u. Br., Prior. 4% 81¾ Gld., Prior. 5% 93 bez., Ser. III. 5% 90 bez. Oberschlesische Litt. A 3½% 93¾ bez. u. Br., Litt. B 93¾ bez. u. Br. Rheinische 58 etw. bez., Ende 57 Br., Prior. 4% 70¼ Gld. Posen-Stargard 4% 69 u. 68½ bez. u. Br. — Quittungs-Bogen: Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 45½ à 44⅞ bez. u. Br. — Fonds- und Geld-Sorten: Staats-Schuld-Scheine 3½% 73¾ bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine à 50 Rtl. 87⅞ Br. Posener Pfandbriefe 4% 96½ Gld., neue 3½% 77¼ u. ½ bez. Friedrichsd'or 113⅜ Br. Louisd'or 112¾ bez. u. Br. Polnische Pfandbriefe 4% neue 90 etw. bez.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp. Redakteur: Nimbs.